

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 20 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 209.

Freitag, den 6. September 1912.

19. Jahrg.

Hierzu 1 Beilage und „Die Neue Welt“

Das schweizerische Milizheer.

Wilhelm II. ist gegenwärtig in der Schweiz, um den Manövern der Schweizer Miliz beizuwohnen. Dieser Besuch stellt ein Symptom dessen dar, daß die Schweiz dank der kapitalistischen Entwicklung würdig geworden ist, im Reigen der imperialistischen Staaten und Reiche mitzutanzeln. Man hat erkannt, daß sie genügend Blut vom Blute kapitalistischer Staatswesen in sich hat, um an die Brust gedrückt werden zu können, womit zugleich erkannt wurde, daß die bürgerliche Demokratie — selbst gegenwärtig in höchster Blüte — sogar vor dem preußischen Hohenzollernhaus ihre Schreden verloren hat. Gegen Demokraten helfen nur Soldaten, sagte einst ein preußischer König, und jetzt wird ein Nachfolger von ihm staunenden Auges wahrnehmen, daß Demokraten auch Soldaten sein können. Freilich sind die von anderer Art wie das preußische Militär, an dessen Parade drill sich Wilhelm II. noch kurz vor der Abreise nach der Schweiz auf dem Tempelhofer Felde ergötzte; es sind Milizsoldaten. Sind sie deshalb aber militärisch geringwertiger, wie deutsche Soldaten? Es scheint doch nicht so; lesen wir nur, was die „Rölnische Zeitung“ aus Anlaß des Kaiserbesuchs unter der Überschrift: „Soziologisch vom schweizerischen Milizheer“ über dieses zu sagen weiß. Es ist sehr interessant.

„Das schweizerische Milizheer, das der deutsche Kaiser in den ersten Septembertagen bei den Truppenübungen von zwei Divisionen in seinen Leistungen kennen lernen wird, gehört so gut zum Wesen der schweizerischen Eidgenossenschaft wie alle andern demokratischen Einrichtungen, wie die ausgebildete Volkshoheit und die vielen eigenartigen Erscheinungen; die dieser von den übrigen europäischen Ländern in seinem politischen Gebiete grundverschiedene republikanische Bundesstaat als Zeichen einer besonderen Volksbeschaffenheit bewahrt und ausgebildet hat. Fernerstehende sind häufig geneigt, das Milizheer als eine bloße Folge der praktischen schweizerischen Staatsklugheit zu betrachten, als einen Weg zur Wehrfähigkeit, der auch in andern Ländern ohne weiteres offen stehe. Diese Anschauung erscheint als nicht ganz richtig, wenn man sich vergegenwärtigt, daß gerade das schweizerische Milizheer nur aus den Daseinsbedingungen der Schweiz und des Schweizer Volkes heraus zu erklären ist. (?) Nicht nur die kurze Dienstzeit unterscheidet die schweizerische Miliz von den stehenden Heeren. Der Hauptunterschied besteht in der Auffassung des Wehrdienstes, wonach der einzelne Bürger nach dem selbst geschaffenen Gesetz der Waffenpflicht zu genügen hat, sich im eigenen Waffenkleid zur Stelle meldet, wenn es die Pflicht verlangt, und im Militärdienst keineswegs eine Tätigkeit sieht, die ihm eine andere, von seinem staatsbürgerlichen Alltagsbewußtsein abweichende, erhöhte patriotische Einstellung auferlegt. Er ist gewissermaßen immer Soldat und immer Zivilist. — Für den selbständigen militärischen Geist und für die besondere Psychologie des schweizerischen Milizheeres ist bezeichnend, daß alles Eigentum des wehrpflichtigen Schweizerbürgers ist, was nicht dem gemeinsamen Gebrauch dient, wie z. B. Geschütze, Wagen mit ihrer Ladung oder Schanzzeug. Der Wehrmann verwahrt sein Gewehr, der Trompeter sein Instrument und der Kavallerist sein Pferd bei sich zu Hause. Sie haften natürlich alle für den guten Unterhalt, und selbst unter Androhung schwerer Strafe. Aber jeder von ihnen hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, sein Pferd im bürgerlichen Leben fleißig zu tummeln, seine Trompete zu blasen und vor allem sein Gewehr nicht rosten zu lassen.

Der Schweizer Milizsoldat ist mit seinem Gewehr wie verheiratet, es begleitet ihn zu den sonntäglichen Schießübungen und den unzähligen Schützenfesten genau so wie in den Militärdienst; er behält es, wenn er es als höherer Unteroffizier oder Offizier nicht mehr trägt, ja es bleibt über die Landsturmszeit hinaus, wenn er aus der Wehrpflicht entlassen ist, in seinem Besitz. Und mancher nicht zum Dienst Taugliche kauft sich ein Militärgewehr, damit er dem nationalen Schießsport nicht fern bleiben muß. Wie dann das Gewehr dem Bürger, der auch einmal sehen will, was auf der Strafe los ist, zum Wahrzeichen stolzer Selbstherrlichkeit wird, das hat Gottfried Keller als bester Kenner seines Volkes im „Fähnlein der sieben Aufrechten“, das eine Art von dichterischer Philosophie des schweizerischen Milizgewehres enthält, farbig und launig geschildert. Die ungezählten Gewehre aber, die in allen Schweizerhäusern zu finden sind, werden als die Wurzel der Kraft der schweizerischen Landesverteidigung angesehen. Sie sind die handgreifliche Form des Wilhelm-Tell-Glaubens

von heute. Da im Krieg jedem Truppenführer das Recht zusteht, den Landsturm einer Gegend zusammen zu rufen, kann er seine Feldtruppen in kürzester Zeit ohne Nachschübe verdoppeln oder verdreifachen, und wenn die Landsturmmänner auch nicht sehr beweglich sind, so sind sie doch mindestens so gute Schützen wie die marschfähigen Jahrgänge; denn dank der jährlichen Dienstpflicht der Schweizer nimmt die Schießfertigkeit mit dem Alter, wie die Erfahrung lehrt, eher zu.

Der Schweizer Soldat wird durch eine Rekrutenschule ausgebildet, die nur einige Wochen dauert, aber dafür um so strenger ist. Die meisten Ausgehobenen sind aber in militärischen Dingen nicht unerfahren, wenn sie diesen Dienst antreten: durch die Jugendwehren, die man in der Schweiz Kadetten nennt, durch die militärischen Übungen der Mittelschulen, durch Turnunterricht und Turnvereine und durch den sog. freiwilligen Vorunterricht, der von Offizieren geleitet wird, haben die Ausgehobenen schon die militärischen Anfangsgründe hinter sich. Hauptsächlich aber sind sie durch die allgemeine Teilnahme des Volkes am Wehrdienst, der das ständige Thema der Bürger beim Wirtschaftsgespräch bildet, hinlänglich vorbereitet. Viele von ihnen rücken schon als vorzügliche Schützen ein und erzählen mit Stolz, daß sie die Kunst vom Vater hätten. Wenn schließlich die Rekrutenschule zu Ende ist, so ist die Soldatenezeit damit keineswegs erledigt. Ein „Reserve hat Ruhe“ ertönt nicht. Gerade nach der Rekrutenzeit fühlt sich der Wehrpflichtige erst recht als Soldat. Die Auffassung des Soldaten als eines bewaffneten Bürgers bringt es mit sich, daß in der Schweiz alle militärischen Dinge mit sehr großer Ernsthaftigkeit betrieben werden. Die zurückgewiesenen Schweizerbürger denken gar nicht daran, sich freudig zu gebärden, auch die als tauglich befundenen feiern keine Feste. Die Aushebung vollzieht sich in aller Stille. Ebenso steht es mit dem Dienstantritt und mit der Entlassung.

Die jährlichen Übungen beginnen mit kriegsmäßiger Mobilmachung der Bataillone, der Batterien und Schwadronen. Nicht das Regiment, dessen Nummer er oft nicht weiß, sondern das Bataillon ist die Familie des Schweizer Soldaten und Offiziers. Für die erste Woche der Übung wird dem Bataillon ein Dorf mit Umgebung zugewiesen, wo dann hinter einer Vorpostenfeste fleißig gearbeitet wird, genau so wie man in den ersten Tagen einer ernstlichen Grenzbesetzung verfahren würde. Die Mehrzahl aller Leute kennt sich, schon weil alle aus demselben Bezirk kommen, und es ist damit eine gute Grundlage geboten, um aus einem Haufen Menschen im Handumdrehen einen Truppenkörper zu bilden. Bemerkenswert ist, daß alle Soldaten, solange sie dem „Auszug“, d. h. der Feldarmee angehören, in derselben Kompagnie und in demselben Zug bleiben, und daß jeder genau weiß, auf welchem Quadratfuß Land er sich bei Kriegsausbruch zu stellen hat, wer dann sein Major, sein Hauptmann und sein Feldwebel ist. Am Ende der ersten Übungswoche ist die Ausbildung des Mannes, der Kompagnie und des Bataillons wieder aufgefrißt, und die zweite Woche wird zu einer größeren Übung im Regiment, in der Brigade, in der Division oder im Armeekorps verwandt. Wer diesen Manövern beiwohnt, kann sich leicht davon überzeugen, daß Miliz nicht Bürgergarde bedeutet. Mit Marschen im Sicherungsdienst und im Gefecht wird nicht gesunkert. Ein parademäßiges Anlernen ist allerdings unmöglich, es fehlt dazu an Zeit. Daß aber stramm soldatisch gearbeitet wird, wird niemand bestreiten, der solche Übungen gesehen hat. Von der Disziplin betont man in der Schweiz, daß sie sich auf einer andern Grundlage aufbaue als bei den stehenden Heeren. Der militärische Ehrbegriff wird aus dem bürgerlichen abgeleitet, und wie die bürgerliche Disziplin in der schweizerischen Demokratie im allgemeinen auf der Erkenntnis ihrer Notwendigkeit beruht, so wird die soldatische Disziplin schon im theoretischen Unterricht auf einem möglichst hohen Verständnis militärischer Notwendigkeiten aufgebaut. Die militärische Disziplin in der Schweiz ist daher nur eine Abart des bürgerlichen Pflichtgefühls. Das ist der Grund, weshalb im allgemeinen die ältern Jahrgänge wegen tieferer bürgerlicher Einsichten — und vielleicht auch darum, weil sie den Zwang sich in Verhältnisse zu fügen, im eigenen Familienleben kennen gelernt haben — trotz der größeren Zeitspanne, die seit der Rekrutenübung verstrichen ist, besser diszipliniert sind als die jungen. Sie sind es, von denen die Leichtfertigen und die Drückeberger dahin gebracht werden, ihre Pflicht zu erfüllen, ohne daß ein Vorgesetzter einschreiten muß. Was die Strafen anbelangt, so verfuhr man früher nach der Ueberlieferung

der alten Söldnerheere, welche die Schweiz in vergangenen Jahrhunderten auf die Beine gestellt hat. Es gab eine Menge von Bagatelldelikten für kleine Verfehlungen und die Leute gewöhnten sich daran, gestraft zu werden. Das hat sich geändert, heute schreitet man nur noch selten und nach gründlicher Untersuchung zu Strafen. Aber dann werden schwere Strafen verhängt. Das Verfahren hat sich sehr bewährt, die Zahl der Strafen ist auf ein Mindestmaß zurückgegangen, und manche Kompagnie kehrt von ihrer Übung nach Hause, ohne daß das Strafverzeichnis um einige Zeilen verlängert ist. Daß die Disziplin unter ungeeigneten und schlechten Führern mangelhaft und unter guten Führern vorzüglich ist, versteht sich in der Miliz wie in jeder Armee von selbst. Gute Truppenführer zu erlangen fällt der Milizarmee bei der beschränkten Ausbildungsgelegenheit allerdings nicht sehr leicht. Offizier kann jeder werden, gleichviel was für ein Handwerk die Eltern treiben. Offiziere aus dem Bauernstande werden geradezu bevorzugt, Juden sind nicht ausgeschlossen und einige Sozialdemokraten gelten als tüchtige Offiziere. Die versammelten Offiziere des Bataillons bestimmen zwar auf Grund von Erkundigungen über das Privatleben und die Familie eines Aspiranten hin, ob er zur Offiziersbildungsschule zugelassen werden soll. Aber irgendwelche einseitige Anschauungen machen sich bei diesem Verfahren nicht geltend.

Die Ausbildung der Unteroffiziere und Offiziere wird von einer geringen Anzahl von Berufsoffizieren geleitet. Wie beschränkt die Menge dieser Berufsoffiziere ist, geht daraus hervor, daß noch lange nicht auf jedes Bataillon ein Berufsoffizier kommt. Der Einfluß der Berufsoffiziere auf dem eigentlichen Truppendienst ist deshalb verhältnismäßig gering und der Truppenoffizier hat nicht das Gefühl, neben ihm ein „Reserveoffizier“ zu sein. Die theoretische Ausbildung des Truppenoffiziers vervollständigt ein freiwilliges Studium, wozu die vielen Offiziersvereine durch Vorträge und Kriegsspielübungen Gelegenheit geben. Daß das militärische Vereinswesen für die Milizarmee höchwichtig ist und die militärische Ausbildung der Wehrmänner außerordentlich fördert, beweisen die sämtlichen militärischen Zweckvereine, die im übrigen keinerlei politische Ziele verfolgen. Hervorragend angeordnet sind vorwiegend die Unteroffiziersvereine. Zur Erledigung der Schießpflicht hat das kleinste Dörfchen seinen Feldschützenverein, es gibt sehr tüchtige Kavallerie-, Artillerie- und Pontoniervereine. Auf die militärische Disziplin haben die Vereine, denen oft ein Unteroffizier oder gar ein einfacher Soldat vorsteht, während Offiziere nur Mitglieder sind, einen sehr gesunden Einfluß. Sie verstärken das Einvernehmen zwischen Offizieren und Mannschaften, sie bilden den Gehorsam auf der Grundlage gegenseitiger Achtung aus. Auf die Betonung des Abstandes zwischen Offizier und Soldaten wird wenig gehalten, freundschaftliche Beziehung aus dem Privatleben werden im Dienst nicht verheimlicht, aber auch äußerst selten mißbraucht. Auf dem Marsch und in Gefechtsparaden wird der Offizier fast kameradschaftlich um Ausschluß ersucht. Die Teilnahme der Mannschaft an der taktischen Lage ist sehr groß und man kann, wenn der Leutnant nichts zu sagen weiß, das Bedauern der Soldaten auf ihren Gesichtern lesen. Ein patriarchalisches Vertrauensverhältnis besteht freilich nur dann, wenn die Soldaten die feste Ueberzeugung besitzen, daß der Offizier „den Dienst versteht“. Ist dies nicht der Fall, so wissen sie es einzurichten, daß die Unfähigkeit des Offiziers größer erscheint, als sie tatsächlich ist, und daß der ungeeignete Offizier von der Bildfläche verschwindet.

Zum Schluß noch ein Wort über „Soldatenmißhandlungen“. Auch in der Schweiz haben sich schon Soldatenmißhandlungen ereignet und Vorfälle aus der jüngsten Zeit haben kürzlich einmal zu einer ängstlichen Erörterung im schweizerischen Parlament geführt. Die Soldatenmißhandlungen, die sich in der schweizerischen Armee dann und wann ereignet haben, werden verschiedenartig beurteilt. Man hält in maßgebenden Kreisen dafür, daß Uebergriffe nicht ganz zu vermeiden sind. Wo Soldatenmißhandlungen vorkommen, ereigneten sie sich in den Rekrutenschulen. Die Schuldigen waren junge Offiziere, die Mißhandelten schüchternste Rekruten. In den Bataillonen sind diese Vorkommnisse so gut wie ausgeschlossen. Beleidigende Ausbrüche und Schimpfwörter bekommt man da kaum zu hören. Die Soldaten würden sonst ihr Beschwerderecht mit der Fähigkeit von prozessierenden Bauern geltend machen.

Das das Militär in seiner Gesamtheit im Ernstfalle den Erwartungen, die sich die militärischen Fachleute machen, voll auf entsprechen dürfte, daran haben bisher weder einheimische noch fremdländische Begutachter gezweifelt. Eins steht fest: um ein Militär zu schaffen, wie es die Schweiz heute ausgebildet hat, ist eine sorgfältige und tiefgründende nationale Erziehung nötig, die erst nach mehreren Geschlechtern Früchte zeitigt. Das Militär, wenigstens das leistungsfähige Militär, das kein Spielzeug, sondern eine verfügbare und schneidende Waffe ist, kann man sich ohne eine geschichtlich verwurzelte große Vorliebe für alle militärischen Dinge und ohne ein wohlzogenes Verantwortungsgefühl zur Besorgung der persönlichen Ausübung kaum denken. Ein großer Pflichtenbewußtsein und Uebernahme freiwilliger und außerdienstlicher Leistungen muß dazu kommen. Dann braucht es außerdem eine langjährige, mit wissenschaftlicher Gründlichkeit geübte Erfahrung, um genau zu wissen, wie mit einem Mindestmaß von Zeit unter bestimmten Verhältnissen ein Höchstmaß von Kriegsfähigkeit erreicht werden kann. Die Schweiz besitzt diese Erfahrung in hohem Grade. Trotzdem ist man in der Schweiz der Meinung, daß die gegenwärtigen Leistungen noch erhöht werden können. Aus allen diesen Verhältnissen werden jene Völker, die sich mit dem Gedanken befassen, das Militärsystem einzuführen, manche nützliche Lehren ziehen können.

Wir haben den Artikel der nationalliberalen „Kölnischen Zeitung“ fast unverkürzt wiedergegeben. Es ist richtig, daß die Schweizer Sozialdemokraten durchaus nicht mit der Miliz — wie sie jetzt geworden ist — zufrieden sind. Auch die Miliz kann zu einem Bollwerk des kapitalistischen Staates werden, wie die bürgerliche Demokratie noch lange keine proletarische Demokratie ist und sich sogar immer weiter von deren Grundgedanken entfernt. Worauf es ankommt, ist: was kann die Miliz bei proletarischer Demokratie werden? Und die Antwort darauf scheint uns selbst der Artikel der „Kölnischen Zeitung“ in manchen Teilen zu geben. Deshalb — und weil er sehr instruktiv ist — gaben wir ihn so ausführlich wieder.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Augst vor der Erbschaftsteuer.

Der vom Reichstage angenommene Antrag Erzberger-Baßermann verpflichtet die Regierung, bis zum 31. März 1913 dem Reichstage eine Besitzsteuervorlage zu unterbreiten. Mit diesem Antrag sollte vermieden werden, daß die militärstarken Parteien sich über die finanzielle Deckung der von ihnen bewilligten Wehrvorlagen in die Haare geraten. Die 1912 entfallenden Kosten werden nun teilweise aus den Überschüssen des Reichs gedeckt, wiewohl diese Überschüsse eigentlich zur Verminderung der Reichsschulden hätten verwendet werden sollen. Gleich nach der Annahme des Antrages Erzberger-Baßermann wurde aber ein weiterer Antrag angenommen, der verlangt, daß unter den Besitzsteuern auch eine Erbschaftsteuer sein soll. Die konservative Presse erging sich sofort in den schärfsten Drohungen gegen die Regierung, wenn sie es wagen sollte, diesem Wunsch Rechnung zu tragen. Mittlerweile ist der Gedanke einer Erbschaftsteuer aufgetaucht und namentlich von rechtskonservativer Seite stark propagiert worden. Das Zentrum hat auch bereits zu erkennen gegeben, daß sich über eine solche Steuer reden lasse. Nun ergreift in der „Post“ der Freiherr v. Zedlitz das Wort, um der Regierung vor Augen zu führen, daß sie die Erbschaftsteuer so gestalten müsse, daß eine Wehrheit unter den bürgerlichen Parteien für sie gefunden werde. Eine Mitwirkung der Sozialdemokratie erklärt er für höchst gefährlich, denn:

Man würde die Sozialdemokratie alsdann geradezu zum entscheidenden Faktor im Reichstage und damit in der Reichspolitik machen. Es mag den Wünschen derjenigen bürgerlichen Politiker, denen die Demokratie ein und alles ist, entsprechen, vom vaterländischen Standpunkte aber wäre es ungefähr das Schlimmste, was dem Reiche in seiner Entwicklung widerfahren könnte. Es kommt daher alles darauf an, die Vorlage der Verbündeten Regierungen so zu gestalten, daß sie auch wenigstens von einem Teil der Gegner der Erbschaftsteuer von 1909 angenommen werden kann. Daß dies mit der von dem damaligen Staatssekretär im Reichschatzamt, Wernuth, geplanten Erbschaftsteuervorlage der Fall gewesen wäre, darf billig bezweifelt werden.

Daß dem Reichstage eine Vorlage zugeht, die in irgendeiner Form die Erbschaften belasten soll, darf als bestimmt angenommen werden. Die Politik der Reaktionäre ist nur darauf gerichtet, dieser Steuer eine Form zu geben, die sie den Besitzenden nicht fühlbar macht. Das kann natürlich nur dann gelingen, wenn diese Steuer so gut wie nichts einbringt, insbesondere wird den Agrariern eine Ausnahmestellung eingeräumt werden sollen. — Dieser elende Volksbeirug wird freilich nicht so leicht gelingen, jedenfalls wird die Sozialdemokratie nichts unterlassen, um dieses Manöver in der breitesten Öffentlichkeit als das zu entlarven, was es ist — nämlich dreifacher Schwindel.

Dr. Magdan — Landtagskandidat.

Nachdem Dr. Magdan derart im Reichstag abgewirtschaftet hat, daß selbst die bürgerlichen Wähler im Wahlkreis Ost-Preußen nichts mehr von ihm wissen wollten, soll er nunmehr in das preussische Dreiklassenparlament geschoben werden. Die Fortschrittler haben ihn an Stelle des verstorbenen Träger als Kandidaten aufgestellt. — Magdan will unbedingt wieder parlamentarisch tätig sein; wozu hat man sich schließlich auch „eppes proletantisch“ lassen.

Die Eroberung

der Bayerischen durch die Sozialdemokratie.

Uner vor einem sehr gegründeten oberbayerischen Parteitag, die „Freiburger Volksmacht“, hat sich auch in die Bayerischen des bayerischen Schwarzwaldes eingemischt. Das ergreift die Zentrumspreme umso mehr, als jetzt beim Erscheinen des neuen sozialdemokratischen Blattes die bayerischen Geistlichen in einem besonderen Rundschreiben vor dem sozialdemokratischen Volks-

gigt“ warnten. Natürlich vergebens, im Gegenteil bekennen jetzt die klerikalen „Konstanzer Nachrichten“:

„Die „Freiburger Volksmacht“ hat sich in die stillen Dörfern und Bauernhäuser eingebürgert; mancherorts haben wir bemerkt, daß da, wo die Sichel und die Sense hingen, auch die rote Volksmacht hängt. Auch in der Stadt Konstanz hat dieses Blatt starke Verbreitung gefunden. Das gute christliche Haus schließt allerdings seine Pforten vor diesem Gaste, aber er nistet sich ein wie ein parasitäres Wesen, dem man gleich am Anfang widerstehen sollte, denn die sozialdemokratische Presse wird nun einmal getragen von der unheimlichen Zugkraft, welche dem negativen Faktor zugute kommt.“

Wir können dankend quittieren für das unheimliche Zugeständnis, daß unsere Presse eine unheimliche Zugkraft besitzt und deswegen auch bald im letzten Bauernhaus ihre Heimstätte neben den Sichel und Sense aufschlagen wird.

Kraetke der Allmächtige.

Der Staatssekretär des Reichspostamts, Herr Kraetke, scheint der Meinung zu sein, daß die Reichspost sein persönliches Unternehmen ist. Ein Berliner Rechtsanwalt war mit einer Telephongehilfin in Differenzen geraten, vermutlich hatte er das Fräulein durch das Telephon beleidigt, und die Folge war, daß ihm von der Postverwaltung das Telephon entzogen wurde. Als die Beschwerde darüber vor den Staatssekretär kam, soll er erklärt haben: „Ich gebe diesem Rechtsanwalt keinen Anstoß.“ Dieser Allmacht des Staatssekretärs muß mit aller Schärfe entgegengetreten werden, es darf nicht in das Belieben der Postverwaltung gestellt werden, jemand zu einer öffentlichen Einrichtung zuzulassen oder nicht. Schließlich könnte ja ein Postgewaltiger einmal auf die Idee verfallen, den roten Umstürzern kein Telephon einzurichten!

Leuerungsdebatte im bayerischen Landtag.

Aus München wird uns berichtet:

Die Leuerungsdebatten im bayerischen Landtage erreichten am Mittwoch ihr Ende und am Schluß zugleich ihre Höhe, als Auer in einer durch die Kraft ihrer Beweisführung und Leidenschaft ihres Angriffs stark wirkenden Anklagerede die Antwort auf das „Nichts“ des Ministers gab.

Auer wies die statistischen Spielereien des Ministers zurück. Soden habe auf die Begründung der sozialdemokratischen Interpellation überhaupt nicht geantwortet, sondern eine ihm vorgefertigte Referenzen aufgeschriebene Abhandlung vorgelesen, die ihn außerdem mit lauter falschen Zahlen und Angaben bedient hätten. Die Antwort des Ministers habe den Eindruck gemacht, als ob ein adliger Großgrundbesitzer in einem Vortrag in rücksichtslosester Weise seine persönlichen Interessen vertreten habe, nicht als ob ein Regierungsvertreter gesprochen, dem das Volkswohl am Herzen liegt.

Präsident v. Orterer unterfagte diese „schwere persönliche Beleidigung“.

Auer beharrte unter lebhafter Zustimmung auf seiner Meinung. „Sie leugnen, Herr Minister, die amtlichen Sanitätsberichte ab, die Ihrer Verwaltung unterstehen, Sie sprechen von gelegentlichen Notständen in einzelnen Bezirken, obwohl jene Berichte aus allen Teilen Bayerns Rückgang der Lebenshaltung infolge der Leuerung feststellen und die Berichte der Gewerbeinspektorate diese Angaben bestätigen.“

Weinerlich beklagte sich Herr v. Soden über den Ton, nur weil man ihm in der Eile keine Antwort aufschreiben konnte, hielt er alle seine Behauptungen aufrecht. Schließlich verlangte er Achtung für seine persönliche Ueberzeugung.

Auer erwiderte: „Sie beanspruchen Achtung Ihrer persönlichen Ueberzeugung und wollen doch den größten Teil der bayerischen Bevölkerung wegen seiner Ueberzeugung rechtlos machen.“

Orterer erteilte wegen dieses Vorwurfs einen Ordnungsruf.

Auer: Das ist keine Behauptung, das ist eine Tatsache. Der Minister soll erst in der Achtung fremder Ueberzeugung mit gutem Beispiel vorangehen. Der Minister kann nicht aus seiner Haut. Er ist Großgrundbesitzer und treibt Großgrundbesitzpolitik.

Die Interpellation verlief so ohne Ergebnis. Aber das Volk weiß nach diesem bayerischen Vorspiel, was es von der Reichsregierung zu erwarten hat — den Nachweis, daß es nicht hungert, sonst nichts!

Lotterie und Jesuiten in Bayern.

Während der Ministerpräsident den Leuerungsdebatten in der Abgeordnetenkammer fern blieb, erschien er Mittwoch im Reichsrat, um den von der Abgeordnetenkammer abgelehnten preussisch-süddeutschen Lotterievertrag zu retten. Er ergreift auch das Wort und erklärte: Die Regierung wird sich auf die Einführung einer besonderen bayerischen Lotterie mit oder ohne Verpachtung nicht einlassen. Politische Gründe sprächen für die Übernahme eines Vertrages mit Preußen. Wir können sagen, daß Bayern heute eine ausgezeichnete Stellung im Reiche innehat, daß unsere Beziehungen zu den Bundesstaaten durchaus freundlich sind. Wir verdanken das insbesondere der ausgezeichneten Berichterstattung, welche Bayern im Bundesrat besitzt. Aber wir dürfen diese ausgezeichnete Stellung auch in keiner Weise aufs Spiel setzen. Es wäre nichts gefährlicher, als wenn Bayern in dieser Frage, die von Bayern selbst angeregt wurde, sich auf die Seite stellen würde. Wer sich auf die Seite stellt, wird von den anderen beiseite gelassen in einer Zeit, wo er die Unterstützung anderer notwendig hätte. Wenn wir die Verhandlungen bis zu einem gewissen Punkte geführt haben, so würden Bestimmungen zu befrachten sein, wenn schließlich diese Verhandlungen doch nicht zum Ziel führen würden. Das Scheitern der von Bayern selbst angeregten Verhandlungen könnte Bestimmungen auslösen, die im gegebenen Falle für unser geliebtes Vaterland und seine Interessen von Nachteil sein können.

Diese sonderbare Rede spricht nun deutlich aus, daß Herr v. Hertling ein Handelsgeschäft zwischen Jesuiten und Lotterie anstrebt. Preußen soll die Jesuiten dulden und Bayern die Lotterievertrag dafür bewilligen. — Der Finanzminister hatte zuvor mit einem 25prozentigen Zu-

schlag zur Erbschaftsteuer gedroht, um das bei Ablehnung des Vertrages entstehende Defizit zu decken. Graf Preysing begrüßt die Lotterie, die es auch Leuten aus den unteren Kreisen ermöglicht, emporzukommen.

Schließlich wurde der Vertrag mit allen gegen drei Stimmen angenommen. Unter den Gegnern des Lotterievertrages war auch Professor v. Schanz, der sich aufs schärfste gegen jede staatliche Lotterie aussprach; es sei eines Staates unwürdig, die Lotterie zu fördern. Die Lotterie sei eine Art umgekehrter Sozialpolitik.

Türkei.

Der jungtürkische Kongreß ist gestern in Konstantinopel zusammengetreten. Hauptgegenstand der Beratung bildete die Frage der Beteiligung an den Parliamentswahlen. Zunächst sprach sich der Kongreß gegen die Beteiligung, später aber doch mit 66 gegen 15 Stimmen dafür aus.

Ein Gewaltakt. Auf einen Wink der ägyptischen Polizei, die zwei Agenten nach Konstantinopel entsandte, hat die Polizei in Stambul den Chefredakteur des türkisch-arabischen Blattes „El Hilal Osmanli“, Scheik Abdul Azia Tschawisch, der ein Ägypter ist, unter dem Verdacht verhaftet, daß er an den nationalistischen Umtrieben in Ägypten und an dem Komplotz gegen den Khediven, gegen Lord Ritchener und den Premierminister beteiligt gewesen sei. Tschawisch wurde sofort nach Ägypten abgeschoben. Die Durchsuchung der Redaktion sowohl der Privatwohnung Tschawischs führte zur Beschlagnahme verschiedener Dokumente. Das Blatt war nach Darstellung der Polizei vom jungtürkischen Komitee subventioniert. Man behauptet, daß die Aufrufe des ägyptischen revolutionären Komitees, die in der letzten Zeit in Kairo angeschlagen wurden, bei dem genannten Blatte gedruckt worden seien. Ägyptische Blätter behaupten nun, das jungtürkische Komitee sei in diese Affäre verwickelt. Die Korrespondenz des Salonikier Komitees mit dem ägyptischen Komitee sei bei einem Hörer der medizinischen Fakultät in Konstantinopel, der jüngst in Kairo eintraf, konfisziert worden. Das Komitee von Saloniki habe das ägyptische Komitee aufgefordert, Anschläge gegen Staatsmänner zu verüben und sodann das Volk aufzumiegeln. Von der Bevölkerung Konstantinopels wird die Verhaftung und Auslieferung Tschawischs an die englisch-ägyptische Suftig allgemein abschällig kritisiert und als Liebedienerei gegen England bezeichnet. „Halbi Osmanie“ versichert, Tschawisch habe sich von den revolutionären Organisationen ferngehalten, weil er wußte, daß Lockspitzel darin ihr Wesen trieben. Auch der unter dem Namen „Oschenin“ herausgekommene „Tanin“ greift die Regierung heftig an und hebt die panislamischen Tendenzen des Ausgelieferten hervor. Da der englische Geschäftsträger die Auslieferung betrieb, dürfte ein Rückschlag in der Stimmung gegenüber England eintreten.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, den 6. September.

Achtung, Werftarbeiter! Auf der Bootswerft von Schlichting in Travemünde haben die Schiffszimmerer, Tischler, Schlosser, Schmiede und Dreher wegen Differenzen die Arbeit niedergelegt. Der Zugang ist streng fernzuhalten. Das Streikkomitee.

Wer verteuert dem Volke Fleisch und Brot?

In den nächsten Tagen finden in Lübeck und im Fürstentum Lübeck eine Reihe Protestkundgebungen statt, in denen die einzelnen Referenten die kapitalistisch-agrarische Ausbeutungspolitik des Deutschen Reiches besprechen werden, die Massen aber zum Ausdruck bringen sollen, ob sie mit dem Fleischwucher der Agrarier und Großhändler zu frieden sind. Der deutsche Agrarstaat ist im Laufe von 40 Jahren zum hochentwickeltesten Industriestaat geworden, darum vermag die deutsche Landwirtschaft nicht mehr den gesamten Nahrungsmittelbedarf zu decken. Die Geschichte der deutschen Zollgesetzgebung ist eine fortlaufende Beweisliste, daß die Junker und ihre Trabanten es verstehen, sich in unerschämter Weise auf Kosten des hungernden Volkes zu bereichern. Das Fleisch ist für den weitaus größeren Teil des Volkes zur Delikatesse geworden. Die deutsche Regierung schweigt; die Minister befinden sich im Urlaub, wenigstens herrscht in den Ministerien Ferienstimmung, und der Kaiser weilt in der Schweiz, um dort Feste zu feiern und — Neben zu halten, während die hungernde Arbeiterklasse nach billigem Brot und Fleisch schreit und in Massenversammlungen stürmisch die Deffnung der Grenzen und Einberufung des Reichstags fordert. Die Not des Volkes ist nicht durch die Regierung hervorgerufen, denn nach den Nachweisen der Statistik sind die Ergebnisse der Ernte sehr reichlich. Eine Handvoll Großgrundbesitzer und Großpächter landen sechs Riesengewinne ein; in gewöhnlicher Weise wird das darbenende Volk diesen Nationalhelden ausgeliefert.

Arbeiter, Kleinbürger und Hausfrauen!

Wollt ihr noch länger diesem Treiben zusehen? Das Hungergepenst muß auch die schlaftrigen wecken; selbst die Geduldsigen sollten durch den Druck der Hungerkette aufgerüttelt werden. Wieder ist es die Sozialdemokratie, die sich der hungernden Bevölkerung annimmt; die Sozialdemokratie zeigt sich in dieser ersten Zeit wieder nicht nur als politische Partei, sondern als eine gewaltige Kulturbewegung. In den von sozialdemokratischer Seite einberufenen Protestversammlungen allein wird der ausbeutenden, herrschenden Klasse die heuchlerische Maske vom Gesicht gerissen; dort allein und nur durch die Arbeiterpresse kann das Volk die wirklichen Ursachen der großen Leuerung und Volksnot erfahren. Deshalb fällt die kommenden Versammlungen, zeigt, daß auch ihr Arbeiter und Arbeiterfrauen nicht gewillt sind, an der bestehenden Unterernährung zugrunde zu gehen.

Frauen und Männer des arbeitenden Volkes!

Agitiert für Massenbesuch der Versammlungen und werbt in dieser drückenden Zeit der Not für die Arbeiterpresse, für den „Volksboten“, neue Abonnenten. Bleibe keiner, der halbwegs Zeit hat und es möglich machen kann, den angelegten Kundgebungen fern; denkt an den alten Kampfzruf:

Kraft eure Kraft zusammen und schwört zur Fahne rote

Kämpft mutig für die Freiheit,

Erlämpft euch besseres Brot!

Zum Kampf, ihr Arbeitsmänner, auf Proletariat!

Die Versammlung der Lübecker Bürgerschaft, welche am Montag, dem 9. September, abends 6 Uhr, stattfindet, hat folgende Tagesordnung zu erledigen: I. Mitteilung des

Senates. II. 1. Antrag von Johannes Stelling, betreffend Suspendierung der Hölle auf Lebens- und Futtermittel und Öffnung der Grenzen für die Einfuhr von Schlachtwiege und Fleisch. 2. Antrag Eise, betr. Maßnahmen zur Befreiung der Fleischsteuerung und Einziehung einer gemeinsamen Kommission von Senat und Bürgerchaft zur Herbeiführung von Vorschlägen zur Milderung der auch in Lübeck bestehenden Fleischsteuerung. III. Bericht der Kommission zur Vorprüfung der Frage, ob und in welchem Umfange die Bürgerchaft eine Revision des Gesetzes vom 19. September 1898, betreffend Anlegung von Mündelgeld, für erforderlich hält.

Arbeitersekretariat. Die Zahl der Besuche belief sich im Monat August auf 1055 (1188), die der Besucher auf 1158 (1207). — Die eingeklammerten Zahlen sind die des vorvergangenen Monats. — Davon kamen in derselben Sache wiederholt 168 Personen. Mit hin sind im Monat August 892 (1059) neue Fälle bearbeitet worden. Auskünfte wurden erteilt 1117 (1245), darunter nach auswärts schriftlich 96 (23). Von den Besuchern waren organisiert 580 (688) Personen, und zwar gewerkschaftlich 854, politisch 20, gewerkschaftlich und politisch 206. Unter den verbleibenden 578 Nichtorganisierten befinden sich 289 Angehörige von Organisierten und 15 Organisations-unfähige. Dem Geschlecht nach waren von den Besuchern 759 (852) männlich, 374 (432) weiblich. Den Hauptgruppen nach verteilten sich die Besucher wie folgt: Arbeitnehmer und deren Angehörige 1002 (1159); selbstständige Gewerbetreibende, Beamte, Bauern etc. und deren Angehörige 131 (125); Vereine, Organisationen und Behörden 25 (23). In Lübeck-Stadt hatten von den Besuchern 843 (971) Personen ihren Wohnsitz, in Lübeck-Land 75 (89), Oldenburg 109 (121), Mecklenburg 63 (59), Preußen 61 (68), und Bismarck 7 (9). Die Auskünfte verteilen sich wie folgt: Arbeiterversicherung (Unfall-, Invaliden- und Krankenversicherung) 214 (255), Arbeits- und Dienstvertrag 261 (305), bürgerliches Recht 401 (453), Strafrecht 90 (100), Gemeinde- und Staatsbürgerliche Sachen 105 (120), Arbeiterbewegung 14 (15), Privatversicherung 6 (10), Handels- u. Gewerkschaften 5 (9), Verschiedenes 21 (8). Von den Auskünften machten 210 (222) die Anfertigung von 310 (311) Schriftstücken erforderlich; außerdem gingen aus 29 (31) sonstige Briefe und Postkarten. Ein gingen 241 (211) Postsendungen. Der 10. August zeigte mit 59 (78) die höchste, der 2. August mit 34 (34) die niedrigste Besucherzahl.

Die Wünsche des Bürgerausschusses und der Senat. Vom Senat wurde dem Bürgerausschuss in seiner letzten Sitzung ein Dekret vorgelegt, das u. a. besagte: Gelegentlich der Beratung des Beamtenbesoldungsetats hat der Bürgerausschuss den Senat ersucht, in Erwägung zu ziehen: 1. daß den Oberlotsen und Lotsen von ihrer nach Vollendung des 20. Lebensjahres zurückgelegten Seefahrtzeit 5 Jahre auf das Pensionsdienstalter angerechnet werden; 2. daß bei der Beförderung von Assistenten zu Sekretären künftig das Besoldungsdienstalter als Sekretär vom vollendeten sechsten Dienstjahre nach dem Bestehen der Sekretärprüfung angerechnet werde; 3. daß den zurzeit im Amt befindlichen Handarbeits- und Turnlehrerinnen die für ihre Pensionierung festgesetzten Dienstjahre ganz oder teilweise auch auf ihr Besoldungsdienstalter angerechnet werden; 4. daß den künftig anzustellenden Lehrern und Lehrerinnen bei ihrer festen Anstellung ihre Dienstzeit als Hilfslehrer und Hilfslehrerinnen, soweit sie vier Jahre übersteigt, auf das Besoldungsdienstalter angerechnet werde; 5. daß den Ehefrauen der Bezirksschullehrer an einflussreichen Schulen für den von diesen Frauen zu erteilenden Handarbeitsunterricht eine angemessene Vergütung gewährt werde; 6. daß in dem jährlichen Voranschlag über die Einnahmen und Ausgaben des Budgets selbst — nicht nur in den Anlagen, fortan, ohne Namensnennung, die Zahl aller ständigen Hilfsarbeiter bei den einzelnen Behörden angegeben werde; 7. daß die Bureau- und Kassenbeamten einheitlich und möglichst in den verschiedenen Zweigen der Verwaltung ausgebildet werden; 8. daß fortan weitergehend als bisher bei Neuanstellung von Beamten ausdrücklich in deren Anstellungsurkunden ihnen die Verpflichtung auferlegt werde, im Nebenamte Dienstgeschäfte ohne einen Anspruch auf Vergütung zu übernehmen; 9. daß die Erhebung von gerichtlichen Gebühren durch Lübeckische Staatsbeamte für die Tätigkeit als Sachverständige einheitlich geregelt werde; 10. daß fortan dem jährlichen Voranschlag des Staatsbudgets und der Jahresabrechnung der Stadtkasse eine besondere Uebersicht über die Vergütungen beigegeben werde, die an Beamte für amtliche Nebengeschäfte voraussichtlich zu bewilligen sind. Von diesen Ersuchen ist dem unter Nr. 1 „Anrechnung von Seefahrtzeit auf das Pensionsdienstalter der Oberlotsen und Lotsen“, sowie dem unter Nr. 3 „Anrechnung von Dienstjahren auf das Besoldungsdienstalter der Handarbeits- und Turnlehrerinnen“ durch den Senat auf Grund der ihm erteilten Ermächtigung vorgenommenen Ausgleich von Härten in Bezug auf das Pensions- und Besoldungsdienstalter von Beamten bereits entsprochen worden, desgleichen dem unter Nr. 5 „Entlohnung der Ehefrauen der Bezirksschullehrer für den von ihnen zu erteilenden Handarbeitsunterricht“ durch Einstellung eines entsprechenden Betrages in den Voranschlag sowie dem unter Nr. 7 „Einheitliche Ausbildung von Bureau- und Kassenbeamten“ durch den Erlaß der Bekanntmachung vom 22. April 1911, die Befreiung von Stellen für den unteren und mittleren Verwaltungsdienst und die Prüfung für diese Stellen betreffend. Was das Ersuchen Nr. 2 anbetrifft, so hält der Senat es nicht für erforderlich, ausdrücklich zu bestimmen, daß bei der Beförderung von Assistenten und Sekretären künftig das Besoldungsdienstalter als Sekretär vom vollendeten 6. Dienstjahre nach dem Bestehen der Sekretärprüfung an gerechnet werde, da die betreffenden Assistenten bei einem Vorbereitungsdienst von 3 Jahren und einer Wartezeit von 6 Jahren nach bestandener Sekretärprüfung, also einer Gesamtdienstzeit von mindestens 9 Jahren, in der Regel auf Grund des § 13 des Beamtengesetzes ein höheres Gehalt beziehen werden, als es ihnen nach dem Ersuchen des Bürgerausschusses zustehen würde. Das Ersuchen Nr. 4, künftig anzustellenden Lehrern und Lehrerinnen bei ihrer festen Anstellung ihre Dienstzeit als Hilfslehrer und Hilfslehrerinnen, soweit sie vier Jahre übersteigt, auf das Besoldungsdienstalter anzurechnen, ist durch die zur verfassungsmäßigen Mitgenehmigung gestellte Vorlage, betreffend gesetzliche Begrenzung der Hilfslehrer- und Hilfslehrerinnenzeit als erledigt anzusehen. Dem Ersuchen Nr. 6, „Angabe der bei den einzelnen Behörden beschäftigten ständigen Hilfsarbeiter im Voranschlag“, ist der Senat bereit, stattzugeben. Er hat die Behörden bereits mit entsprechender Anweisung versehen. Dem Ersuchen Nr. 8, neu anzustellenden Beamten ausdrücklich die Verpflichtung aufzuerlegen, im Nebenamte Dienstgeschäfte ohne einen Anspruch auf Vergütung zu übernehmen, hat der Senat beschlossen, keine Folge zu geben, da diese Verpflichtung den Beamten bereits durch das Gesetz über die Rechtsverhältnisse der Beamten vom 29. April 1899, auf das die Anstellungsurkunden ausdrücklich hinweisen, auferlegt wird. Was das Ersuchen

unter Nr. 9, „Erhebung von gerichtlichen Gebühren durch Lübeckische Staatsbeamte für die Tätigkeit als Sachverständige“, anlangt, so hat der Senat diese Angelegenheit für alle Beamte in dem gleichen Sinne geregelt wie für den Physikus, d. h. dahingehend, daß die Gebühren, soweit sie in bei hiesigen Gerichten anhängigen Strafsachen mit Ausnahme der Privatklagesachen erwachsen, in die Staatskasse fließen. Die Gebühren in Privatklagesachen und Zivilsachen werden den Beamten gezahlt; sie haben solche jedoch, soweit sie rechtlich oder tatsächlich der Lübeckischen Staatskasse zur Last fallen, an diese zurückzahlen. Hinsichtlich der Höhe der Gebühren, wie es für den Physikus gebräuchlich ist, einen Tarif aufzustellen, erscheint dem Senat nicht empfehlenswert, da die Tätigkeit der Sachverständigen, namentlich wenn es sich um wissenschaftliche Gutachten handelt, außerordentlich verschieden sein kann. Es kann in dieser Hinsicht bei der Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige vom 20. Mai 1898 (WSB. S. 689) sein Bewenden behalten. Dem Ersuchen Nr. 10, „Beigabe einer Uebersicht für die Vergütungen an Beamte für Nebengeschäfte zur Abrechnung und zum Budget“, hat der Senat insoweit entsprochen, als er Anordnung getroffen hat, daß der jährlichen Abrechnung der Stadtkasse eine Uebersicht über die an Beamte gezahlten Vergütungen beigegeben wird. Auch dem jährlichen Voranschlag eine Uebersicht über die Vergütungen, die an Beamte für amtliche Nebengeschäfte voraussichtlich zu bewilligen sind, beigegeben, sieht der Senat sich nicht in der Lage, da es ununtunlich ist, die voraussichtlich zu zahlenden Vergütungen aufzuführen.

Die Mückenplage und ihre Bekämpfung bildete das auch für Lübeck interessante Thema, über welches auf dem Kongresse für öffentliche Gesundheitspflege Prof. Dr. Seymann-Berlin sprach. Redner führte u. a. aus, daß die wirtschaftliche Existenz einer ganzen Anzahl Bade- und Kurorte durch die Mückenplage direkt gefährdet wird. Bei den Liegekurorten können sich die Lungenerkrankungen der Mücken nicht erwehren und es kommt vor, daß im Manöver Soldaten infolge von Mückenstichen dem Lazarett überwiesen werden müssen. Auch sei es fraglich, ob nicht selbst die gewöhnlichen Mücken ansteckende Krankheiten verbreiten. Jedenfalls steht fest, daß die Malaria durch Mückenarten übertragen wird. Die Bekämpfung der Mückenplage teilt der Referent in die Sommerbekämpfung zur Verhütung neuer Mückenentwicklung und die Winterbekämpfung zur Vernichtung der überwinternden Mücken. Hierzu müssen Sachverständige und zuverlässige Mannschaften organisiert werden. Zur Ausführung sind vorzugsweise heranzuziehen geprüfte Desinfektoren, Feuerwehrleute, Promenaden-, Feld- und Forstpersonal. Dazu gehört aber auch die Unterjüngung des Publikums, der Presse und der Behörden. Zum Schluß besprach der Vortragende den persönlichen Schutz durch Netze, Einreibungen, Salben, Räucherungen, Ventilatoren und Immunisierungsmethoden. Der Redner schloß mit den Worten: Der Staat, der die wenigsten Mücken hat, sei auch der kultivierteste. Er hoffe, daß Deutschland an die erste Stelle komme. Die Diskussion bewegte sich in durchaus zustimmendem Sinne. Geteilt waren die Ansichten nur über die Verwendung des Petroleum, namentlich in der Richtung, ob das Petroleum die Vögel gefährdet oder nicht. In seinem Schlusswort empfahl der Referent einen Apparat, der die durch das elektrische Licht angelockten Mücken in einen Trichter treibt.

Landungsfahrt der „Victoria Louise“ nach Kopenhagen. Die Reparaturarbeiten an der beschädigten „Danfa“ und die Herbeischaffung der Ersatzteile für das zerstörte Höhen- und das beschädigte Seitensteuer werden noch einige Tage in Anspruch nehmen, so daß die „Danfa“ ihre wichtigste Verpflichtung, die Fahrt nach Kopenhagen, die für den 8. September angesetzt war, nicht erfüllen kann. An ihre Stelle wird die „Victoria Louise“, die sich zurzeit in Baden-Baden befindet, die Fahrt ausführen. Wie verlautet, wird Graf Zepelin die Führung des Luftschiffes selbst übernehmen. Die „Victoria Louise“ wird am Freitag morgen Baden-Baden verlassen und in der Hamburger Luftschiffhalle, die bekanntlich zwei Luftschiffe zu bergen vermag, neben der „Danfa“ Unterkunft finden. Am Sonntag früh um 4 Uhr soll dann die Fahrt nach Kopenhagen angetreten werden. Die Wiederankunft wird am gleichen Tage, abends gegen 11 Uhr, erwartet. Die Rückkehr nach Baden-Baden soll voraussichtlich am 10. September erfolgen.

Straßenbenennung. Durch Senatsbeschluss vom 28. August ds. Jrs. ist die Bezeichnung Wendische Straße auch auf deren Verlängerung südwestlich des Hansaringes ausgedehnt und zwar bis zu der im Bebauungsplan vorgesehenen Straße B. Für die südwestlich des Hansaringes ausgebaute Streck der Hansastrasse gilt diese Bezeichnung bis zum Fußwege nach Buntetub. Der Straße B, die sich an der Hansastrasse bei dem Fußwege nach Buntetub anschließt und in südöstlicher Richtung verläuft, ist der Name Märkische Straße beigelegt.

Sei lewet noch! Der hiesige „General-Anzeiger“ brachte gestern folgende Sprechensbotschaft, die schleunigst von hier auch an eine Reihe auswärtiger Zeitungen berichtet wurde: Bom Tiger zerrissen. Als der Raubtier-Zirkus Malfertheimer auf dem hiesigen Burgfelde ein Gastspiel gab, wurde bekanntlich der Tierbändiger Oggenorth von einem Königstiger angefallen und schwer verletzt. Daß er damals mit dem Leben davontam, hatte er nur dem energischen Eingreifen des übrigen Personals zu danken. Der Verletzte mußte nach dem Krankenhaus geschafft werden, wo er bis vor etwa zwei Wochen lag, bevor er wieder hergestellt war. Oggenorth trat wieder bei Malfertheimer ein, der zurzeit in Leipzig weilte. Trotz der Warnung des Direktors begab er sich am Montag abend wieder in den Käfig des Königstigers. Dies sollte sein Tod sein. Die Bestie warf sich sofort wieder auf den Mann und zerfleischte ihn trotz aller Rettungsversuche des Personals des Zirkus in furchtbarer Weise. Als es endlich gelungen war, den Körper des Unglücklichen aus dem Bereich des Königstigers zu bringen, war eine Rettung des Mannes nicht mehr möglich. Er verstarb auf dem Wege zum Krankenhaus. — Das Erstaunliche an dieser traurigen Sache ist nun, daß Oggenorth am letzten Mittwoch von Leipzig aus noch Karten an hiesige Bekannte schrieb, die darauf schließen lassen, daß er selbst von seinem bereits am Montag erfolgten furchtbaren Tode noch nichts erfahren hat. Natürlich werden wir nicht verfehlen, ihm die Kunde, daß er nicht mehr lebt, so schonend wie möglich beizubringen.

Arbeiterisiko. Einen bedauerlichen Unfall erlitt heute vormittag 1/2 10 Uhr der auf der Kochischen Werft beschäftigte Nietenswärmer Herrn. Bischof. Derselbe fiel von einer Stange, wobei er sich eine große bis auf den Knochen gehende Fleischwunde am linken Unterschenkel und eine Zerschütterung des linken Armes zuzog. Mittels Sanitätswagens mußte Bischof nach dem Allgemeinen Krankenhaus gebracht werden.

Handelsregister. Am 4. September 1912 ist eingetragen bei der Firma Schlutup Rifenfabrik, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Schlutup: Die Vertretungsbefugnis des Geschäftsführers Rechtsanwalts Dr. A. Jpde in Lübeck ist beendet. Der Kaufmann O. A. H. Böge in Schlutup und der Kaufmann R. E. H. Reinhardt in Lübeck sind zu Geschäftsführern bestellt.

Schlutup. Die Sprechstunde des Arbeitersekretariats findet morgen, Sonnabend, den 7. September, abends von 5 bis 7 1/2 Uhr im Lokale des Herrn Sabotowski „Gasthof zur Linde“ statt.

Schwartau. Die Sprechstunde des Arbeitersekretariats findet heute, Freitag, den 6. September, abends von 5 bis 8 Uhr im Lokale des Herrn Pintert „Gasthof Transvaal“, statt.

Trabemünde. Eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet am Sonntag nachmittag 4 Uhr im Lokale von Dortmund statt. Es ist Pflicht jedes Genossen, die Versammlung zu besuchen.

Hamburg. Im Kampf gegen die Teuerung. Die Protestversammlungen in Hamburg und Umgebung am Donnerstag abend gestalteten sich zu einer machtvollen Demonstration gegen die agrarische Wucherpolitik. In achtzehn Versammlungen in der Stadt sowohl wie im Landgebiet, hatten sich Tausende und aber Tausende eingefunden, um Protest einzulegen gegen die Auswüchse der Agrarpolitik. Wie sie die agrarische Wirtschaftspolitik verdammen und was sie dringend fordern, das kam überall zum Ausdruck durch die einmütige Annahme folgender Resolution: „Die versammelten Männer und Frauen sind sich einig in der Überzeugung, daß die von Jahr zu Jahr schlimmer gewordene Teuerung aller Lebensmittel verursacht ist durch die agrarische Wirtschaftspolitik des Deutschen Reiches und durch die Auswüchse der kapitalistischen Wirtschaftspolitik. Die Versammelten protestieren gegen die ohnehinvolle Behandlung der Teuerungssfrage durch die Reichsregierung. Sie fordern die schleunige Zusammenberufung des Reichstages, von dem sie erwarten, daß er die Herabsetzung der Zollstrafen, die Erleichterung der Vieh- und Fleischzufuhr sowie sonstige geeignete Maßnahmen zur Abhilfe der Teuerung beschließen, insbesondere auch das Verlangen des Fischereikapitals nach Einführung eines Seefischzollenergieß zurückweisen wird. Die Versammelten erwarten ferner, daß Bürgerchaft und Senat der Stadt Hamburg unverzüglich über die Beschaffung billiger Lebensmittel für die Bevölkerung beraten werden und daß der Vertreter Hamburgs im Bundesrat eine Änderung der bisherigen Wirtschaftspolitik beifürworten wird. Die Versammelten verpflichten sich, den Kampf gegen den Lebensmittelwucher tatkräftig dadurch zu unterstützen, daß sie sich der sozialdemokratischen Partei anschließen, deren Presse lesen und ihre Bestrebungen zur Herbeiführung einer besseren Staats- und Gesellschaftsordnung fördern helfen.“

Hamburg. Gattenmord im Alkoholausch. Ein entsetzliches Familiendrama spielte sich in der Nacht zum Donnerstag in der im Parterre des Hauses Koldingstraße 17 gelegenen Wohnung der Eheleute Müngenberg ab. Der Mann der Frau M., der selbständiger Mechaniker und Klempner ist, kam am Mittwoch abend gegen 11 Uhr nach Hause M., der 33 Jahre alt ist, legte sich, da er stark betrunken war, sofort ins Bett. Gegen 1 Uhr nachts kehrte seine Gattin, die mit der Frau des in der Düppelstraße wohnenden Gastwirt Trettau ein Theater besucht hatte, heim. Sie weckte ihren Mann und fragte ihn, ob er den Schlüssel des Trettauscher Alkoholzimmers wohl aus Scherz mitgenommen habe. Müngenberg erklärte, daß er den Schlüssel nicht habe, und erhob sich aus dem Bette. Als sich seine Frau gleich darauf in die Küche begab, folgte die Frau, die nach und begann dort mit ihr zu streiten. Die Frau, die den Zustand des Mannes kannte, ging in die am Korridor liegende Schlafkammer zurück und begann sich zu entkleiden. M. gab seiner Frau dann einen Stoß, worauf sie sich vor dem Bette umdrehte, um ihren Mann von weiteren Mißhandlungen abzuhalten. Als sie sich umdrehte, stieß der Trunkene ihr ein großes Brotmesser in die Brust. Bewußtlos brach die Frau vor dem Bette zusammen, während M. dann die Trettauscher Wirtschaft aufsuchte. Dort jagte er, daß er soeben seine Frau niedergestochen habe, und fiel dann, vermutlich infolge des übermäßigen Alkoholgenußes, vor der Lombank betäubungslos um. Ein Gast begab sich darauf in die Müngenbergsche Wohnung, wo er die Angaben des M. bestätigte fand. Die schwerverwundete Frau gab noch schwache Lebenszeichen von sich und bewegte mehrere Male die Lippen, anscheinend um etwas zu sagen, doch trat alsbald der Tod ein. Ein hinzugerufener Arzt stellte dann den Tod der Frau fest und ordnete die sofortige Überführung der Leiche ins Hafentrankenhaus an. Die benachrichtigte Staatsanwaltschaft hat eine Legallektion angeordnet. Müngenberg wurde später ins Bewußtsein zurückgerufen und in Haft genommen. Am Donnerstag vormittag erfolgte seine Vernehmung im Stadthaus. Es mußte, da er noch immer stark unter der Einwirkung des Alkohols stand, eine spätere Vernehmung anberaumt werden. Als man ihm dann seine Tat vorhielt, brach er völlig zusammen. Um die gedörrte Mutter trauern drei unmündige Kinder im Alter von 1, 9 und 11 Jahren. — Der Raubmordversuch in der Ferdinandstraße. Auf grund der Denunziation eines Logiscollegen wurde der 16jährige Kaufmannslehrling Paul Holz unter dem Verdacht des Raubmordversuchs an dem Arzt Dr. Paulsen festgenommen. Der überfallene hat den Verhafteten als Täter wiedererkannt. S., der erst vor einigen Tagen hier zugereist ist, hat die Tat zugegeben und will sie verübt haben, um sich Geldmittel zur Reise nach Berlin zu verschaffen.

Bremen. Auch ein Zeichen der Zeit. Den „Bremer Nachrichten“ zufolge ist auf der Landstraße von Schwanewede nach Sankt Magnus in einem Graben eine Leiche gefunden worden, die als diejenige des Oberlehrers Dr. Ernst Spieder, zuletzt in Isehoe in Holstein tätig, rekonstruiert wurde. Dr. Sp. hat nach den vorgefundenen Papieren in Königsberg studiert und erwarb die Lehrberechtigung in Deutsch, Latein, Griechisch, Englisch und Französisch. Die Papiere waren in Ordnung. Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß Dr. Sp. Hungers gestorben ist.

Quittung.
Für das Jugendheim gingen ein:
Vom Verband der Transportarbeiter Mk. 50.—
Vom Schauerleuten des Dampfers „Newport“ 420
Der Jugendausschuß.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling. Verleger: T. H. Schwardt. Druck: Friedrich Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Inserate finden durch den „Lübecker Volksboten“ in den Kreisen des werbenden Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Beauftragung und Erfolg rechnet, inserieren in „Lübecker Volksboten“.

HOLSTENHAUS

G. M. B. H.

LÜBECK

HOLSTENSTR.

Für je 20 Pfennig des Einkaufs
EINE RABATTMARKE.

SONNABEND DEN 7. SEPTEMBER

Sensationell billiger Verkauf von SCHUHWAREN

Persönliche Einkäufe in der Pfalz boten Gelegenheit zu überaus günstigem Erwerb von Damen-, Herren- und Kinderstiefeln, welche heute spottbillig zum Verkauf gelangen.

- Ia. Herren-Rindbox-Schnürstiefel** amerikanische Form, teilweise Derbyschnitt Als Gelegenheitskauf **6²⁵**
- Ia. Herr.-Chevreau-Schnürstiefel** Derbyschnitt, in eleganter Ausführung mit Gehälften und Lackkappen Als Gelegenheitskauf **9⁷⁵**
- Damen-Schnürstiefel** in Chevreau u. Chevrolin moderne amerikanische Form, mit und ohne Lackkappen Als Gelegenheitskauf **5⁴⁵**
- Eleg. Dam.-Schnürschuhe** in Kalblack oder Chevreau in moderner Ausführung, Derbyschnitt Als Gelegenheitskauf **7⁷⁵**
- Eleg. Damen-Knopfschuhe** Ia. Kalblack mit farbigem Wildleder-Einsatz Als Gelegenheitskauf **8⁷⁵**

Ein riesig billiger Posten
Ia. Rindbox
Mädchen-Stiefel
Wert bis **6.75 Mk.**
Als Gelegenheitskauf
Größe 27-35 **3⁹⁵**
Durchweg **3⁹⁵** Mk.

Wir bitten um Beachtung der diesbezüglichen Auslage im Eckfenster Holstenstraße-Kolk.

Trikotagen.

Herren-Normaljacken stark wollhaltig	1 ⁹⁵	1 ⁶⁵	1 ⁴⁰
Herren-Normalhemden stark wollgemischte Qualitäten	3 ⁰⁰	2 ⁴⁰	1 ⁷⁵
Herren-Normalhosen stark wollhaltig	2 ⁴⁵	2 ¹⁰	1 ⁶⁵
Damen-Normaljacken mit halben Ärmeln	1 ³⁰	1 ⁶⁵	1 ⁴⁵
Damen-Normalhosen stark wollhaltig	2 ⁴⁵	2 ²⁵	2 ⁰⁰
Damen-Reformhosen Trikot und Cheviot	3 ⁷⁰	2 ⁵⁰	2 ²⁵
Kinder-Springhöschen Trikot	1 ²⁵	1 ¹⁰	95 ³
Kinder-Normal-Anzüge mit und ohne Futter	1 ⁹⁰	1 ⁴⁵	85 ³

Damen-Suede-Handschuhe 3 Knopf, braun und grau Enorm preiswert	1²⁵
Gestrickte Zephir-Untertaillen reine Wolle, mit langen Ärmeln Enorm preiswert	1²⁵
Goldgestreifte Lackleder-Gürtel 3/4 cm breit, in allen Farben Enorm preiswert	1⁵⁰

Strumpfwaren.

Frauen-Strümpfe Reine Wolle u. Wolle plattiert, deutsch lang	1 ⁰⁰	80 ³	50 ³
Damen-Strümpfe Reine Wolle, braun u. schwarz, engl. lang	1 ⁴⁵	1 ²⁵	1 ¹⁵
Damen-Ringel-Strümpfe Reine Wolle, engl. lang	1 ⁷⁵	1 ⁵⁰	1 ²⁵
Herren-Socken Wolle plattiert	85 ³	55 ³	35 ³
Herren-Socken Reine Wolle	1 ²⁰	95 ³	50 ³
Herren-Ringel-Socken Reine Wolle	1 ⁵⁰	1 ²⁵	95 ³
Kinder-Strümpfe Wolle plattiert schwarz u. lederfarbig	Größe 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 Preis 40 ³ 50 ³ 60 ³ 70 ³ 80 ³ 90 ³ 1.00 1.15 1.25 1.35 1.45		

Im Parterre auf den Auslageischen ein großer Posten **elegante Damentaschen** mit kleinen kaum bemerkbaren Defekten **Als Gelegenheitskauf** Serie I 1²⁵ Serie II 1⁷⁵ Serie III 2⁵⁰ Serie IV 3⁵⁰ Wert das Doppelte und Dreifache.

Preiswerte Angebote in der Haushalts-Abteilung.

- Kaffee-Service Porzellan, schön dekoriert, für 6 Personen **2⁷⁵**
- Kaffee-Service Porzellan, mit Blumen-Dekor., für 6 Personen **3⁹⁵**
- Kaffee-Service Porzellan, moderne Form, für 6 Personen **4⁹⁵**
- Kaffee-Service Porzellan, mit Teekanne, für 12 Personen **7⁵⁰**

LAMPEN!

Tischlampe, farbiges Bassin mit Gußfuß, komplett	1 ⁹⁵	Hängelampe mit Zugvorrichtung, bronziert	4 ⁵⁰
Tischlampe, farbiges Bassin mit Kosmosornament	2 ⁵⁰	Hängelampe Majolikabassin mit Messingbekrönung	7 ⁷⁵
Tischlampe, Messingfuß u. Bassin mit Ia. Brenner	3 ⁵⁵	Hängelampe Messingbassin und Bekrönung	9 ⁷⁵
Wandlampe mit Blöcher komplett	24 ³	Petroleum-Krone, Garmig, Majolikakörper	14 ⁷⁵
Küchenlampe mit Messingblöcher	48 ³	Petroleum-Krone, Garmig, Messingbassin	16 ⁰⁰
Küchenlampe mit 15 ^{er} Brenner	95 ³	Ampel mit farbiger Glocke	2 ³⁵

- Tafel-Service ovale Form mit farb. Kante, 23teilig **8⁷⁵**
- Tafel-Service Porzellan mit Goldrand od. Kanten-Dekor., 23teilig **16⁵⁰**
- Tonnen-Garnitur moderne eckige Form, 22teilig **8⁵⁰**
- Tonnen-Garnitur Porzellan m. Kanten-Dekor., 22teilig **15⁷⁵**

- Kronsbeeren Pfd. **25³**
- Weintrauben Pfd. **28³**
- Gelbe Bananen Pfd. **25³**
- Rot-Kohl Kopf 18³ u. **12³**
- Weiß-Kohl 100 Pfd. 1.50 Pfd. **2³**

- Koch-Äpfel 5 Pfd. **20³**
- Koch-Birnen 3 Pfd. **25³**
- EB-Äpfel Pfd. **18³**
- EB-Birnen Pfd. **23³**
- Zitronen Dutzend **54³**
- Gelbe Gurken Pfd. **17³**
- Kartoffeln 10 Pfd. **40³**
- Krabben Dose **44³**
- Sardinen in Öl Dose **28³**
- Anchovis Glas **28³**
- Gar.rein-Bienenhonig Glas **95³**

- Große Landwurst Pfd. **90³**
- Leberwurst Pfd. **70³**
- Rotwurst Pfd. **60³**
- Delikat-Sülze Pfd. **60³**
- Speck fett Pfd. **95³**
- Margarine Pfd. **60³**
- Große frische Eier Stück **8³**
- Tilsiter Käse Pfd. **33³**
- Holländer Käse alt Pfd. **85³**
- Schweizerkäse Pfd. **80³**
- Feinste Meiereibutter Pfd. **1³²**

- Kakao Marke „Holland“ entölt, leicht löslich, sehr ausgiebig im Gebrauch Pfd.-Paket **70³**
- Gemahl. Zucker Pfd. **24³**
- Schokolade gar.reinKakao u.Zuck. Block **62³**
- Weizenmehl Pfd. **17³**
- Bouillonwürfel 10 Würfel **35³**

Frühes Fleisch von Lübecker Schächterei • Schweinefleisch Pfd. 90³ / Rindfleisch Pfd. 75³ / Mast-Kalbfleisch Pfd. 90³ / Hammelfleisch Pfd. 80³
• Bratenstücke Pfd. 95³ / Bratenstücke Pfd. 80 und 90³ / Rücken u. Keulen Pfd. 1.00 / Rücken u. Keulen Pfd. 90³

Die Teuerung.

Die in Augsburg besonders empfindliche Steigerung der Fleischpreise hat einen weiteren Rückgang des Fleischkonsums zur Folge. Nach dem im Druck befindlichen Verwaltungsbericht des städtischen Schlacht- und Viehhofes hat der Konsum an Fleisch im Jahre 1911 wieder erheblich abgenommen und einen Tiefstand erreicht, wie er in keinem der letzten 10 Jahre zu verzeichnen war. Gegenüber dem Jahre 1910 ist eine Abnahme des Fleischkonsums von 7,3 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung zu konstatieren. Selbst der Konsum an Pferdefleisch ist zurückgegangen, dieser jedoch deshalb, weil die Zahl der zur Schlachtung gelangten Pferde nicht ausreichte, um dem Bedarf zu genügen. Die Folge dieses Mangels an Schlachtpferden und die gesteigerte Nachfrage bedingte auch eine ganz erhebliche Steigerung des Preises für Pferdefleisch.

Der Kieler Magistrat ließ in der Sitzung der Stadtkollegien am Dienstag durch den Bürgermeister Lindemann erklären, daß er sich mit der Frage der Teuerung beschäftigt habe. Er müsse die wachsende Notlage anerkennen, wolle jedoch erst abwarten, welche Stellung der preußische Städtetag einnehme. Wenn ein Antrag des Städtetages an den Bundesrat — der gewiß beschlossen werde — die Grenzen für die Einfuhr von Vieh zu öffnen, keinen Erfolg habe, werde der Magistrat die Frage prüfen, ob durch städtische Maßnahmen dauernd die Not gelindert werden könne. Die sozialdemokratischen Vertreter verlangten, daß die Kommission vom vorigen Jahre wieder sofort in Funktion trete und den Kollegien Maßnahmen gegen die Teuerung vorschläge. Für Kiel, das eine eigene Seesquarantäneanstalt für die Einfuhr dänisches Viehes habe, müsse die kommunale Fleischversorgung leichter sein als anderswo. Der Magistrat erklärte, diese Anregungen zur Kenntnis zu nehmen und über seine Stellungnahme den Kollegien später Bericht zu erstatten. Die sozialdemokratische Fraktion wird dafür sorgen, daß die Sache nicht auf die lange Bank geschoben wird.

In der Leipziger Stadtverordnetenversammlung vom 4. September wurde von der sozialdemokratischen Fraktion die herrschende Teuerung zur Sprache gebracht und beantragt, einen gemischten Ausschuß einzusetzen, um Maßregeln zur sofortigen Abhilfe zu beraten. Der Oberbürgermeister erklärte, daß der Rat fortdauernd „Ermäßigungen“ anstellt, aber noch zu keinem Abschluß gekommen sei. Der Rat werde sich an die Regierung wenden, um die Wünsche des deutschen Städtetages zu unterstützen. Die Redner aus dem bürgerlichen Lager erkannten den Notstand ebenfalls an. Schließlich wurde die Einsetzung des gemischten Ausschusses mit erheblicher Mehrheit beschlossen.

Die sozialdemokratische Fraktion der Stadtverordnetenversammlung von Königsberg unterbreitete dem Stadtparlament folgende Anträge: „Der Magistrat wird ersucht, an den Reichskanzler, an den Bundesrat und Reichstag eine Petition um Suspendierung der Lebens- und Futtermittelzölle, sowie um Öffnung der Grenzen für Schlachtvieh und Fleisch unter Beibehaltung der gegen Seucheneinschleppung unerlässlichen Schutzvorschriften zu richten; ferner den Verkauf von Seefischen zum Selbstkostenpreis in die Wege zu leiten und dem Beispiel der Stadt Posen folgend Fleisch in Rußland aufzukaufen und zum Selbstkostenpreis zu verkaufen.“

Die sozialdemokratischen Stadtverordneten in Detmold haben an den Magistrat das nachstehende Gesuch

gerichtet: „Die Unterzeichneten richten an den Magistrat der Stadt Detmold das Ersuchen, seinen Einfluß bei Fürstl. Staatsregierung dahin geltend zu machen, daß zur Milderung der herrschenden Teuerung ihr Vertreter im Bundesrat beauftragt werde, für eine zunächst zeitweise Aufhebung der Zölle auf Lebensmittel und für die Öffnung der Grenzen zur Einfuhr von Schlachtvieh und Fleisch einzutreten.“

In Gera fanden am Mittwoch drei Versammlungen statt, die gegen die Fleischnot protestierten und von zirka 3000 Personen besucht waren. Die übliche Resolution wurde einstimmig angenommen.

Dienstag abend protestierte in Nordhausen eine Versammlung gegen die Hungerpolitik. Das Lokal war überfüllt; Hunderte fanden keinen Einlaß. Eine Deputation soll der Stadtverwaltung die Forderungen der Arbeiter nach Vermittlung billigen Fleisches unterbreiten.

In Danzig protestierte eine stark besuchte Vorstanderversammlung der freien Gewerkschaften und der Partei gegen die Teuerung. Der Magistrat von Danzig soll aufgefordert werden, den städtischen Arbeitern Teuerungszulagen zu gewähren.

In der Düsseldorf Stadtverordnetenversammlung führte bei Besprechung des Antrages des Sozialdemokratischen Vereins, Maßnahmen gegen die Teuerung zu ergreifen, der Zentrumsstadtvorordnete und Obermeister der Düsseldorf Metzgerinnung, Eitel, aus, es sei eine absolute Unwahrheit, wenn behauptet werde, heute werde mehr Fleisch erzeugt als früher. „Es sind vielleicht“, so fuhr er fort, „20–25 Jahre her, daß ich so mitten im Geschäft stand und jede Woche zum Vieheinkauf nach Köln fuhr. Damals wurden Ochsen unter 1000–1100 Pfund überhaupt nicht verkauft. Heute wiegen die Ochsen selten mehr als 7 Zentner. Ich behaupte, daß heute ein ganzes Drittel an Gewicht weniger auf die Wage kommt als früher. Aus der Gegend von Kleinenbroich (Niederhein. Red.) holte ich früher meine Ochsen, wenigstens 25 Stück; heute sind nur zwei Stück da. Auf den großen Gütern werden Ochsen nicht mehr gemästet, man braucht dieselben, solange sie arbeiten können, und dann sind sie als Schlachtvieh nicht mehr zu gebrauchen. Ich bedaure, daß der Staat ein so hartes Herz hat und nicht nachgeben will. Ich ersuche die Verwaltung, bei der Staatsregierung vorstellig zu werden, daß die Grenzen für ausländisches Magervieh geöffnet werden.“

So ein Sachverständiger aus dem Metzgergewerbe, der dazu noch Zentrumsstadtvorordnete ist. Das Düsseldorf Zentrumsblatt aber bezeichnete die Protestbewegung gegen die Teuerung als „Protestrummel“.

Die Gastwirte Groß-Berlins waren am Mittwoch versammelt, um sich mit der Fleischteuerung, an der sie ganz besonders interessiert sind, zu befassen. Eine Resolution, die einstimmig angenommen wurde, drückt zunächst aus, daß in dem andauernden Steigen der Fleischpreise und der damit notwendig verbundenen Einschränkung des Fleischgenusses in weiten Volksschichten eine schwere Gefährdung der Volksgesundheit zu befürchten sei. Zur Linderung der gegenwärtigen Teuerung und zur Verhütung ihrer Wiederkehr stellt die Versammlung hiermit folgende Forderungen auf:

1. Die Einfuhrzölle auf Vieh und Fleisch — auch Büchsenfleisch — müssen, mindestens vorübergehend, aufgehoben oder ermäßigt werden.
2. Das Viehseuchen- und das Fleischbeschaugesetz sind unter vollster Wahrung der Interessen der öffentlichen Ge-

sundheitspflege und der deutschen Viehzucht so abzuändern, daß in größerem Umfange als bisher Vieh und Fleisch aus dem Auslande eingeführt werden kann.

3. Die Zölle auf Futtermittel müssen aufgehoben werden, um den Bauern eine reichlichere Viehhaltung zu ermöglichen.

4. Die Bahnverwaltungen müssen durch eine Ermäßigung der Eisenbahntarife für Vieh und Fleisch und durch ausreichende Bestellung von Kühlwagen die Fleischversorgung namentlich der Großstädte erleichtern.

Die städtischen Körperschaften in Posen stimmten einer Vorlage des Magistrats zu, wonach zwecks Linderung der Fleischteuerung unverzüglich Petitionen an den Reichskanzler und an den preußischen Landwirtschaftsminister gerichtet werden, in denen die Öffnung der Grenzen für die Einfuhr von Schweinen, Rindern und Schafen aus Österreich-Ungarn sowie von frischem Rindfleisch und Hammelfleisch aus Rußland verlangt wird.

Eine Deputation der Mainzer Stadtverordnetenversammlung beschloß am Mittwoch einstimmig, der Stadtverordnetenversammlung vorzuschlagen, nicht nur an die heftige Regierung, sondern auch direkt an den Bundesrat das Ersuchen zu richten, um wenigstens zeitweise Aufhebung der Zölle auf Lebens- und Futtermittel, die Öffnung der Grenzen für Schlachtvieh und Milderung der Bestimmungen, die der Einfuhr von frischem zubereitetem und gestrorenem Fleisch entgegenstehen. — Eine Anregung des Genossen A. Blum, die Schlachthofgebühren zeitweise aufzuheben oder zu ermäßigen, wurde abgelehnt. In Verbindung mit der Metzger-Innung soll neben den ermittelten Preisen für Lebens- und Schlachtgewicht auch eine Festsetzung des Verkaufspreises erfolgen. Ferner wurde der Bürgermeister ermächtigt, Ermittlungen über die Frage anzustellen, ob und wie es sich ermöglichen ließe, in Zukunft vielleicht auf genossenschaftlichem Wege, eine rationelle Beschaffung von Schweinen in die Wege zu leiten. Die Stadt Ulm hat in dieser Beziehung praktische Versuche gemacht. — Über einen zweckmäßigen Bezug von billigen Seefischen will der Bürgermeister der Stadtverordnetenversammlung Vorschläge unterbreiten.

Aus der Partei.

Aus den Organisationen. Die Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den 8. Hannoverischen Wahlkreis (Hannover-Linden) fand am Sonntag statt. Neben der Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten befaßte sich die Generalversammlung mit dem Parteitage. Abg. Genosse Leinert verteidigte das Stichwahlabkommen und sprach ausführlich über den geplanten Parteiausfluß, den er empfahl als Mittel, die Maßnahmen und Beschlüsse des Parteivorstandes in engere Fühlung zu bringen mit den Organisationen im Lande, im übrigen anerkennend, daß der Parteivorstand seine Schuldigkeit getan habe. Genosse Leinert wandte sich scharf gegen die Absicht einer Verstärkung des Vorstandes mit dem Zwecke, einer bestimmten „Richtung“ entscheidenden Einfluß im Parteivorstande zu verschaffen, gegen die Eisenacher Sonderkonferenz und die Treibereien Rabek's, der, ohne Mitglied der Partei zu sein, deren Institutionen heruntersetze. Das seien unhaltbare Zustände. Weiter trat Genosse Leinert für die Aufhebung des Nürnberger Beschlusses betreffend die Abgabe des Tagesverdienstes am 1. Mai der in Parteibetrieben Angestellten und für die Behandlung der Steuerfrage auf dem Parteitage ein. Angenommen wurden die

Ein Deutscher.

Roman von Otto Ruppis.

(14. Fortsetzung.)

„Ich bin vollkommen mit allem einverstanden, was die Herren zu beschließen für gut befinden,“ erwiderte dieser, sich leicht verbeugend; „ich habe in meiner kurzen Anwesenheit die Stadt und ihre Bewohner lieb gewonnen und würde gern hier bleiben, wenn mir eben nur soviel würde, um meine Privatmittel nicht weiter angreifen zu müssen. Auf der andern Seite aber wünschte ich auch nirgends die Ursache zu einem Zwiespalte zu geben und würde in diesem Falle lieber den Ort verlassen, um irgend einer andern Ansicht, die sich mir eröffnet, nachzugehen.“

„All right, Sir, wir waren im Voraus von Ihren guten Bestimmungen überzeugt!“ rief die frühere Stimme; „übrigens dürfen Sie mit Sicherheit darauf rechnen, daß neben dem, was Ihnen die Gemelnde für Einstudieren des Chors und das sonntägliche Orgelspiel aussetzt, sich mit Beginn der Winterzeit vielfache Gelegenheiten zu Pianounterricht bieten wird; es hat uns eben bis jetzt ein tüchtiger unabhängiger Musiklehrer gefehlt.“

„Und so denke ich,“ fiel eine andere Stimme ein, „wir gehen nach Mr. Burtons Bibliothek — denn hier neben Büchern und Karten verhandelt weder der Prediger noch einer der Trustees mit uns — und bringen die Sache sogleich in die gehörige schriftliche Ordnung; der junge Gentleman mag verschert sein, daß seine Sache in den eifrigsten Händen liegt.“

„Ich kann nur meinen aufrichtigsten Dank aussprechen,“ sagte Reichardt, sich erhebend, „und sollte meinerseits etwas notwendig werden, so mögen die Herren über mich verfügen!“ Er verließ mit einer leichten Verbeugung das Zimmer und schritt die Treppe nach den unteren Räumen hinab; so zutrieben er sich aber auch durch die ganze Verhandlung, die sein Bleiben außer allem Zweifel zu stellen schien, fühlte, so gewichtig traten jetzt auch Harriets Mitteilungen mit allen Folgen, welche seine eigene Phantasie bereits gebildet, wieder vor ihn; es war nur natürlich, daß er jetzt mit allen seinen Kräften zu ihrer Seite stand, ohne Rücksicht, welchen Einfluß die möglicherweise kommenden Ereignisse auf sein Schicksal haben konnten.

Er durchschritt langsam die offenen Zimmer, in welchen sich die Quadrille-Gruppen nach dem Takte einer barbarischen Musik bewegten, bis er Harriets ansichtig wurde. Sie schien von Lust und Leben zu sprühen, während Young an ihrer Seite nur wie in halber Verdrossenheit seine Bewegungen

ausführte. Ein lachender Blick von ihr traf Reichardt, der, um nicht aufzufallen, seinen Weg fortschickte und sich bei einer Wendung in das nächste Zimmer vor der Frau vom Hause fand, welche von ihrem geschützten Standpunkte aus die Quadrille-Figuren zu beobachten schien.

„Sie tanzen nicht, Ma'am?“ fragte der junge Mann, mit Interesse in dieses bleiche, regelmäßige Gesicht blickend, dem nur das dunkel glühende Auge Leben zu geben schien.

Sie schlug den Blick wie in einer Art Verwunderung zu ihm auf, schien aber mit einem Nicken schnell seiner Persönlichkeit inne zu werden. „Die Kirchenglieder unseres Bekenntnisses halten den janschen Tanz nicht für passend,“ sagte sie, wir sind indessen tolerant genug, keines andern Menschen Überzeugungen zu nahe zu treten — warum aber nehmen Sie nicht an dem allgemeinen Vergnügen teil?“

Reichardt äußerte einige Worte, daß er noch zu fremd und fast keiner der Damen vorgestellt sei, sie schienen indessen kaum darauf zu hören und ihre ganze Aufmerksamkeit auf einen Punkt in dem Raume vor sich zu richten; der Deutsche wandte den Blick seitwärts und traf auf das Gesicht des Predigers Curry, welcher, an der andern Seite der großen Pfeilertür sitzend, mit ähnlicher Spannung einen Vorgang unter den Tanzenden zu beobachten schien; seine Augenbrauen waren zusammengezogen, die aufeinander gepressten Lippen zuckten leise, und Reichardt folgte fast unwillkürlich der Richtung seiner Augen. Young und Harriet mußten der Punkt sein, auf welchem die Blicke der Beobachtenden zusammenliefen — das Mädchen schien sich eben von ihrem Tänzer gewandt zu haben und sprach lachend mit dem jungen Manne des nebenstehenden Paares, während Young in die Menge hinein blickte und sich sichtlich bemühte, einen Ausdruck von Täuschung in seinem Gesichte zu unterdrücken — da kam die Tour wieder; Harriet schien kaum die Hand ihres Tänzers zu berühren oder überhaupt von ihm Notiz zu nehmen; leicht und lachend flog sie durch die Verschlingungen des Tanzes, so herrlich schön, wie sie Reichardt nur auf dem Balle in Saratoga gesehen, und unwillkürlich mußte er ihr seine Augen folgen lassen, bis sie wieder an ihren Platz zurückgekehrt war und, ohne sich um Young zu kümmern, der auch keinen Versuch zu machen schien, ihre Aufmerksamkeit zu erregen, die Menge vor sich müsterte. Curry hatte den Kopf gesenkt, als wolle er den Ausdruck seines Gesichts den Blicken umher nicht preisgeben; zwischen Mrs. Burtons Augen aber trat die Falte, welche Reichardt heute schon einmal beobachtet, tief und bestimmt hervor, und der junge Deutsche schritt langsam davon, um mit seinen Gedanken einen andern Platz zu suchen.

Augenscheinlich war es ein tiefes, klares erkanntes Interesse, welches den Prediger und die Lady vom Hause Youngs Verbindung mit Harriet wünschen ließ, und ein Versuch, die letztere zu gewinnen, war jedenfalls heute Abend gemacht worden; wo aber lag dies Interesse, das, wenn auch die Lady nur unter dem Einflusse des Predigers handelte, diesen doch so fest an Youngs Vorteil ketzte? Kaum konnte es ein anders als ein lichtschüchternes sein, sonst hätte es Harriets scharfer Verstand sicher entdecken müssen! — so folgten sich die Vorstellungen in Reichardts Kopfe, als er durch die Menge schritt. Der Tanz war zu Ende, überall schossen einzelne Gruppen zusammen, und der junge Mann fühlte plötzlich seinen Arm berührt. „Machen Sie mir eine Verbeugung!“ hörte er Harriets Stimme, „so!“ und in der nächsten Sekunde fand er sich an des Mädchens Arm durch die Zimmer promenierend.

„Es wird schwer werden, vor „Supper“ noch ein ungehörtes Wort zu sprechen,“ sagte sie mit vorsichtig gedämpfter Stimme, „es ist aber für mich nötiger als je, daß es geschieht; ich habe meine erste hohe Karte ausgespielt und muß jetzt sorgen, daß ich auch die rechten Triumpfe nachbringen kann. Halten Sie sich ganz in meiner Nähe, damit ich Sie zur rechten Zeit von allem in Kenntnis setzen kann.“

„Ich bin völlig zu Ihrer Disposition, Miß Harriet,“ erwiderte er in gleicher Weise, „ich werde aber jedenfalls noch einmal den oberen Stock besuchen müssen, wo die Notwendigkeiten für meine hiesige Existenz zurecht gebracht werden.“

„Ich weiß,“ nickte sie, „ich hatte ja genau den Weg angegeben, wie er zu Werke gehen sollte; das wird aber alles vor „Supper“ erledigt sein; es sind nur Freunde von Ihnen zusammen, welche die Sache schnell in Ordnung bringen und die Schlangen und die Eidechsen aufs Trockene setzen werden — denken Sie nur an mich gegen Mitternacht, und nun bringen Sie mich zu Mrs. Burton, die wahrscheinlich eine Predigt für mich in Bereitschaft hat!“

Reichardt nahm die angegebene Richtung und entledigte sich seiner Begleiterin nahe dem Diwan, welchen die Frau vom Hause wieder besetzt hielt, während zu beiden Seiten desselben Young und Curry ihre früheren Plätze eingenommen hatten. Er sah noch, wie sich der erstere bei des Mädchens Antritt erhob und langsam davonschritt, während der letztere, als wolle er kein Zeuge des mitternächtlichen Empfanges sein, den Kopf nach einer andern Richtung wandte — dann ward die Szene durch vorüber promeniierende Paare verdeckt, und Reichardt wanderte ziellos in die Menge hinein. (Fortsetzung folgt.)

Anträge: 1. die Reichstagsfraktion soll volljährig mit beratender Stimme am Parteitag teilnehmen; 2. der Parteivorstand soll eine aus Theoretikern und Praktikern zusammengesetzte Kommission ernennen, die Vorschläge für ein Agrarprogramm machen soll; 3. Auf dem Parteitag in Chemnitz die Steuerfrage zu behandeln; 4. Den Beschluß, Abgabe des Tagesverdienstes an 1. Mai, aufzuheben. Die Sonderkonferenz in Gienach wurde verurteilt. Abgelehnt wurde ein Antrag, den Parteiaussschuß abzulehnen und stat dessen den Parteivorstand zu vermehren. Weiter besprach die Generalversammlung den preußischen Parteitag und die nächstjährigen Landtagswahlen und erklärte sich gegen ein Wahlbündnis mit den Liberalen schon bei den Urwahlen. — Der Bezirksparteitag für das östliche Westfalen und die Lippschen Fürstentümer fand am Sonntag in Völsfeld statt. Die Bezirksliste verzeichnete im verfloßenen Geschäftsjahre inkl. eines Klassenbestandes von 1882,24 Mk. 16873,71 Mk. Darunter befinden sich 10 000 Mk. Zuschuß des Parteivorstandes zur Reichstagswahlagitation und 2980 Mk. zur allgemeinen Agitation. Die Ausgaben betrugen 15 609,21 Mk. Die Zahl der Mitglieder stieg um 1887 auf 12 176, darunter 844 weibliche. Die Zahl der „Volksmacht“-Abonnenten stieg um 2395 auf 17 650. Am 1. April 1912 wurde der Abonnementspreis von 60 auf 65 Pfg. erhöht. Die Landtagswahlen in Schaumburg-Lippe im September 1911 brachten uns 1645 Stimmen — das ist eine Zunahme von 675 — und ein Mandat. In Lippe haben wir ebenfalls ein Landtagsmandat. In 60 Kommunalparlamenten haben wir 157 Vertreter, darunter 15 der 2. Klasse. Das Landgericht Völsfeld hat in zwei Fällen Arbeiter-Turnvereine für politisch erklärt, und das Oberlandesgericht zu Hamm ist diesen Urteilen beigetreten. Die Jugendbewegung machte erfreuliche Fortschritte. Die Völsfelder „Freie Volkshöhle“ ließ durch eine Truppe guter Schauspieler unter dem Namen „Ravensberger Volkstheater“ „Das Halbes Jugend“ in verschiedenen Städten und Dörfern aufzuführen und veräußerte dafür 3369,93 Mk. Das Unternehmen verursachte dem Verein nur einen Zuschuß von 26,68 Mk. Es wurden zwei Anträge angenommen, wonach dem Schnapsbottott erneute Aufmerksamkeit gewidmet und der Jugendbewegung wie den Bildungsbestrebungen mehr Beachtung geschenkt werden soll. — Nach einem Referat des Genossen Schering über den Parteitag in Chemnitz sprach sich der Bezirksparteitag ferner gegen die jetzt geplante Erhöhung des Minimalbeitrages aus und erhebt Anspruch auf einen Sitz in dem etwa zu bildenden Parteiaussschuß. Zum Internationalen Kongreß in Wien wurde nach einem kurzen Referat Genosse Schred gewählt.

Einem Reinfall erlitt der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie vor der Berufungskammer des Landgerichts zu Hildesheim. In der für den Wahlkreis Gelle-Göhren herausgegebenen Wahlzeitung „Die Haeckel“ hatte ein längerer Artikel mit dem Reichsverband gründlich abgerechnet. Wegen der darin enthaltenen Kennzeichnung der Agenten des Reichsverbandes führte sich der Generalsekretär Komoll in Hannover und noch zwei gänzlich unbekannte Sekretäre des Reichsverbandes beleidigt und erhoben gegen den Verleger der „Haeckel“, Gen. Hoffmann in Gelle Privatbeleidigungsklage. Genosse Hoffmann wurde auch aus § 21 des Pressegesetzes wegen Beleidigung zu 20 M. Geldstrafe verurteilt. Der Antrag auf Revision des Urteils in den Kreisblättern wurde dagegen abgelehnt. Hoffmann wurde nicht als Verleger sondern als Verleger bestraft. Den Reichsverbandern war die Strafe zu niedrig, sie legten Berufung ein. Hoffmann hatte sich bei dem Urteil des Amtsgerichts beruhigt und daher stand nur die auf höhere Strafe hinzielende Berufung des Reichsverbandes zur Verhandlung. Der Vertreter Hoffmanns, Rechtsanwalt Dr. Müller II aus Hannover, machte nun darauf aufmerksam, daß eine Privatklage nach Stengel und anderen Kommentatoren nicht auf Grund des § 21 des Pressegesetzes erhoben werden könne. Danach liege gegen einen Verleger nur die Offizialklage möglich. Das Gericht schloß sich diesen Auslegungen an und stellte auf die zurückgehenden Einwendungen folgendes fest: Der Artikel enthält Beleidigungen gegen den Reichsverband; die Kläger sind zur Klage legitimiert, da sie als Mitglieder des Reichsverbandes sich beleidigt fühlen können; daß der Angeklagte Hoffmann den Artikel verfaßt oder vor der Veröffentlichung gekannt hat, ist nicht erwiesen; da der § 21 des Pressegesetzes für Privatklagen keine Anwendung finden kann, war eine Bestrafung Hoffmanns als Verleger nicht möglich; eine vom Kläger eingeleitete Berufung war auch zugunsten des Angeklagten; das Gericht hebt deshalb das Urteil der Vorinstanz auf und stellt das Verfahren ein! Wer andern eine Grube gräbt — In seiner Hochacht konnte der Reichsverband sich nicht jagen und nun hat er durch seine Berufung unteren Genossen von der Strafe befreit und noch die sehr erheblichen Kosten zu tragen.

Das dem russischen Parteileben. Ende Juni fand die 7. Konferenz der Sozialdemokratischen Verbände statt, an der 11 Delegierte von 4 Organisationen teilnahmen. Die Delegierten von 2 anderen Organisationen konnten nicht erscheinen. Außer den Fragen der bevorstehenden Wahlkampagne für die 4 Duma beschäftigte sich auch diese Konferenz sehr eingehend mit den inneren Organisationsfragen der Sozialdemokratie Rußlands. Die Konferenz erkannte mit großer Majorität an, daß das Zentralkomitee richtig gehandelt habe, indem es der von den nationalen Organisationen angeregten Einberufung der allrussischen Konferenz seine Zustimmung ließ. Einmütig wurde eine Resolution angenommen, die der sozialdemokratischen Bewegung für ihre fünfjährige Tätigkeit volle Anerkennung ausdrückt. Nach Annahme der Wahlplakate und der Grundlagen der Wahlplakate wurden einige Bestimmungen betreffend die praktische Durchführung der Wahllegislation angenommen.

Deutschlands

Nahrungsmittel - Ausfuhr.

Die Staatswirtschaft ist heute länger von der Weltwirtschaft überholt. Ohne innigste Verbindung und Ergänzung in Rohmaterialien, Halbfabrikaten, fertigen Waren und Nahrungsmitteln würde heute jeder europäische Staat um Jahrsfrist zurückgeworfen sein. Deutschland, mit seinem wachsenden ausgehenden Hochkonjunktur im besonderen agrarischen Interesse, wird so zwar nicht aus der Reihe der Weltwirtschaftlichen ausgegliedert und damit ins letzte Jahrhundert zurückgeworfen — die Angehörigen des Sozialistischen Lager sind frohen aber mittels des Sozialismus heute noch so wie ihre Vorgänger vor einigen Generationen!

Deutschland erhält und erweitert seine Weltwirtschaft auf Kosten seines Volkes! Dies ist im Besonderen bei der Nahrungsmittel-Ausfuhr bemerkbar. Jede Tonne Weizen oder Roggen, jeder Doppelzentner Hafer, jedes Kilogramm Hülsenfrüchte und jedes Pfund Fleisch, das nach dem Auslande

geht, bringt die 65 Millionen der Teuerung näher. Ganz abgesehen davon, daß im besonderen durch das Einfuhrschneidensystem ja der Staatsfiskus noch Prämien für diese Ausfuhrungsarbeit zahlt!

Sieben ist das Statistische Jahrbuch des Deutschen Reiches für 1911 erschienen. Es teilt über die Quantitäten und den Wert der aus Deutschland ausgeführten wichtigsten Nahrungsmittel das Folgende mit:

Es wurden ausgeführt im Jahre 1911:

Warengattung	Doppelzentner	Wert in Mark
Roggen	7 685 270	109 561 000
Weizen	3 099 990	55 840 000
Hafer	2 962 710	43 039 000
Weizenmehl	1 618 280	87 017 000
Roggenmehl	1 457 140	23 226 000
Kartoffeln	2 903 580	19 061 000
Rübe	164 220	1 648 000
Futtergerste	18 540	310 000
Reisabfälle, Schlempe (Biebfutter)	86 220	810 000
Gemüse, frisch	805 590	5 350 000
Milch, frisch	86 700	1 494 000
Butter, frisch	2 520	598 000
Käse, frisch	9 880	1 039 000
Fleisch, frisch (darunter 15 090 Doppelzentner Schweineschinken)	15 840	8 556 000
Vieh, (dar. 48 048 Stück Schweine)	50 198	5 648 000
Haferstroh	485 190	10 322 000
Gruppen, Getreid.	317 540	5 929 000
Hülsenfrüchte, trockene	137 770	5 891 000

Für rund dreihundert Millionen Mark der wichtigsten Nahrungsmittel sind im Jahre 1911 nach dem Auslande gegangen. Darunter Weizen, Roggen, Hafer, Roggen- und Weizenmehl nur deswegen in solch riesigen Mengen, weil durch die Einfuhrschneide dazu angereizt wird! Auch Futtermittel gehen in großen Mengen nach dem Auslande! Dabei ist zu beachten, daß sie aber nur gegen Zoll zu uns hereinkommen. Und diese immerhin noch große Ausfuhr von Fleisch, im besonderen von Schweinefleisch, trotz der Not im Inlande!

Gewerkschaftsbewegung.

Erfolgreiche Streikbewegung. In Gengenbach (Baden) wurden die Arbeiter der Alb. Köhlerschen Papendruckfabrik von der Fabrikleitung seit einiger Zeit ungebührlich behandelt und durch Androhung oder direkte Entlassung gemahnt. Am Sonntag traten die Arbeiter, über 100 an der Zahl, zusammen, um einen Abwehrstreik zu beraten. Die Leiter der freigewerkschaftlichen und christlichen Organisation sprachen sich beide für ein gemeinsames Vorgehen, eventuell durch Arbeitsniederlegung, aus, wenn am Montag der zu entsendenden Deputation keine Garantien für die Abstellung der Unbillstände gegeben würden. Als der Fabrikant dieser unerwarteten Einigkeit seiner Arbeiter gegenüberstand, einigte er sich mit denselben. Dieser Erfolg hat in dem kleinen katholischen Städtchen die Macht der Organisation wirkungsvoll veranschaulicht.

Ein 15wöchiger Streik wegen der Waisfeier. Vor einigen Tagen nahm der Streik auf den beiden Petersburger Fabriken „Siemens & Halske“ ein Ende, der in den letzten Monaten im Vordergrund der Petersburger Arbeiterbewegung gestanden hat. 1200 Arbeiter, Männer, Frauen und Jugendliche, harrten 15 Wochen lang in dem Streik aus, den die Direktion in leichtfertiger Weise heraufbeschworen hatte. Ohne Hilfsfassen, ohne Organisationen haben die Arbeiter, bloß auf die Unterstützung ihrer nächsten Arbeitskollegen angewiesen, den Kampf gegen die mächtige Firma aufgenommen und zu Ende geführt. Der Streik entstand, weil die Direktion über die am 1. Mai feiernden Arbeiter eine Geldstrafe verhängte. Während andere Firmen (Krupp Koppel und andere) schon nach 2 Wochen die Geldstrafen aufhoben, wahrte die Firma „Siemens & Halske“, trotzdem sie mit Bestellungen überhäuft war, ihren „Herrenstandpunkt“, um den Waisfeiertag zu brechen. Der Effekt war bloß der, daß die Arbeiter noch einige wirtschaftliche Forderungen aufstellten, und dem pronatorischen Vorgehen der Fabrikdirektion ihren unerschütterlichen Kampfesmut entgegenstellten. Vergebens waren die zahlreichen Verhandlungen, die unter den Arbeitern vorgenommen wurden, vergebens die Drohungen, daß die Fabriken geschlossen und die Bestellungen nach dem Auslande übergeben werden würden, vergebens endlich die Bemühungen, die Arbeiten von einigen Streikbrecherkolonnen verrichten zu lassen. Die Arbeiter blieben fest und unerschütterlich, und das ganze Petersburger Proletariat übte ihnen gegenüber treue Kampfesbrüderlichkeit. O. Krutzschin in schildert im „Metal-11“, dem Organ der Petersburger Metallarbeiter, den Verlauf dieses Kampfes und die Stimmung der Arbeiter: „Die Gespräche über die Arbeiterkollektivität und unsere gemeinsamen Klasseninteressen drangen so tief in unsere Seele, daß sie unsere persönlichen Interessen in den Hintergrund drückten. Wir waren von diesen gemeinsamen Bestrebungen so sehr erfüllt, daß wir beschloßen, ein, zwei Monate und mehr den Streik fortzuführen. Wachte die Firma „Siemens & Halske“ noch so reich sein, wir konnten nicht schwächen und uns demütigen vor ihr beugen; mochte sie nun wissen, daß der Arbeiter Mut behielt und für seine Grundrechte eintrat. Wachte sie wissen, daß wir nicht nur Hände hatten, um Reichtümer für andere zu schaffen, sondern auch Köpfe, die zu denken verstanden und ihre Interessen erkannt hatten. Ein Teil der Arbeiter schickte ihre Familien in die Heimat, der übrige größere Teil verzehrte alles, was er an beweglichem Gut besaß. Die Mehrzahl, die vielsköpfige Familien besaßen, hungerte, viele wurden aus ihren Wohnungen vertrieben, viele ins Gefängnis geschleppt — und dennoch blieben die Arbeiter handfest und mutig. Hier war alles auf die Karte gestellt, und dennoch blieben wir ungeachtet den unmöglichen, oft russischen Bedingungen fest auf unseren Posten.“ Auf allen Petersburger Fabriken wurden Sammlungen veranstaltet, die insgesamt mehr als 10 000 Rubel betragen. Diese verhältnismäßig geringe Summe gab den Arbeitern die Möglichkeit, den Kampf bis zu Ende zu führen. Ein vollständiger Sieg ist allerdings nicht errungen worden. Die der Arbeiter anferlegte Strafe (1 Rubel pro Person) ist nicht annulliert worden. Dagegen verpflichtete sich die Direktion, den Arbeitern zu Weihnächten 3 Rubel auszuzahlen. Ferner erklärte sie sich bereit, den 1. Mai als offiziellen Feiertag anzuerkennen — wenn die Fabrikinspektion keine Schwierigkeiten machen würde. Endlich wurden einige kleine Forderungen befreit, die auf die innere Fabrikordnung bezogen waren. — Nach der Einstellung des Streiks wurden 50 Arbeiter, die während des Streiks bei „Siemens & Halske“ verhaftet worden waren, aus dem Gefängnis befreit. Die Polizei lächelte ihnen vor, binnen drei Tagen die Reibung zu verlassen, wobei ihnen der Aufenthalt in den Unions- und Fabrikstädten untersagt wurde. Neben den 20 Ar-

beitern, die bereits früher ausgewiesen wurden, ist dies der Blutpreis, den die streikenden Arbeiter dem Moloch des Sozialismus zu entrichten hatten.

Glasarbeiterstreik. In Münden am Deister streikten seit 31. August sämtliche Glasarbeiter. Die Ursache liegt in Differenzen über Bezahlung der Feierschichten. Die Firmen sorgen nicht für die Beschaffung der Rohmaterialien, sodas das Glas nicht fertig geschmolzen werden kann. Die Arbeiter müssen deshalb zwei bis drei Tage in der Woche aussetzen und verlangen dafür Bezahlung. Da die Bummelzeit der Firmen sehr oft eintritt, weigern sich die Arbeiter weiterzuarbeiten, wenn sich die Firmen nicht zur Bezahlung der Feierschichten bereit erklären. Alle Glasarbeiter werden ersucht, Münden am Deister streng zu meiden.

Streik in der Papierindustrie und im Baugewerbe in Finnland. Man schreibt uns aus Finnland: Der Kampf in den Papierfabriken von Kymi A.-G. und im Baugewerbe von Helsinki forsd dauert unverändert fort. Die deutschen Arbeiter werden gewarnt, sich für die Streikgebiete anwerben zu lassen.

Soziales.

Winterwälderische Anstellungsbedingungen mutet eine Zweikauer Zentralheizungsabrik G. R. u. Co. ihren Angestellten zu. Das nachfolgende, der „Deutschen Industriebeamten-Zeitung“ entnommene Engagementschreiben, mit dem sie einen Ingenieur beglückte, spricht für sich selbst:

Wir besitzen Ihr Angebot vom und sind entschlossen, Sie für unser technisches Bureau zu engagieren.

Die Bürostunden sind im Sommer früh von 7—12 Uhr und 2—7 Uhr abends. Bei eiligen Arbeiten sind eventuell Überstunden zu machen, falls die Arbeit nicht rechtzeitig fertig geworden ist ohne Extra-Vergütung. Die Projekte werden gemeinschaftlich mit Herrn R. besprochen und dann von Ihnen selbstständig fertiggestellt mit Hilfe vorgenannter Kräfte.

Bei Reisen werden Vertrauenspesen und 3. Klasse bezahlt.

Als Kündigung gilt die gegenseitige. Als Gehalt erhalten Sie 200,00 Mark pro Monat. Eintretende Krankheit hebt beiderseitige Kündigung auf.

In diesem Sinne erwarten wir ein „geteiltes“ (!) Zusammenarbeiten und zeichnen

hochachtungsvoll!

(folgt Unterschrift.)

Bei zehnstündiger Arbeitszeit wird der Angestellte Überstunden kaum noch besonders drückend empfunden, denn die Erschöpfung seiner Arbeitsfähigkeit ist schon während der „normalen“ Arbeitszeit eingetreten. Die Festlegung einer eventuell eintretenden Krankheit als Grund zu sofortiger Entlassung dürfte aber doch auch von den sachlichen Gerichten als gegen gute Sitten verstößend, für rechtswidrig erklärt werden. Man weiß bei dieser Firma wirklich nicht, was hanebüchener ist, ihre Anstellungsbedingungen oder das Deutsche Industriebeamten-Zeitung, sich durch vertragliche Abmachungen den Verpflichtungen des § 133 c II der Gewerbeordnung oder § 63 H. G. B. zu entziehen, sollte den Arbeitgeber im Interesse der Rechtssicherheit doch endlich dazu veranlassen, jene sozialen Schutznormen unzweideutig mit zwingendem Recht auszustatten.

Aus Nah und Fern.

Einen wertvollen Silberhaß hat die Berliner Polizei auf dem Bahnhof Alexanderplatz entdeckt und beschlagnahmt. Es handelt sich um die Beute eines internationalen Einbrechers, der in Frankfurt a. d. O. verhaftet worden ist. Auf zahlreichen Gütern bei Berlin und in den benachbarten Kreisen verübte er Einbrüche. Auf der Gepäck-Aufwahrungsstelle des Bahnhofs Alexanderplatz fand man für 15 000 bis 20 000 Mk. Silberzeug.

Folgen der Teuerung. Neuerdings ist es in Kokenau (Kreis Spottau) zu Zusammenstößen gekommen. Die Agrarier scheinen in einem großen Prozeß ihre Unschuld beweisen zu wollen, im Saganer Amtsblatt ist folgende Aufforderung zu lesen: „Mit Bezug auf die Beleidigungen, Behrohungen, Erpressungen und tätlichen Angriffe, welchen die Butten- und Gemüsehändler vom Lande in den letzten Markttagen in Sagan ausgelegt waren, hat die Kreiskommission Herrn Rechtsanwalt Gelinek in Sagan ersucht, zum Schutze der Verkäufer Beschwerden in dieser Sache entgegenzunehmen. Personen, welche dazu Aussagen machen können, werden aufgefordert, sich Mittwoch den 4. oder Sonnabend den 7. von 9—11 Uhr im Bureau des Herrn Rechtsanwalts Gelinek in Sagan, am Markt, oder zur gleichen Zeit im „Hotel zum weißen Löwen“, Zimmer Nr. 1, zu melden. Kosten irgend welcher Art entstehen niemand. Die landwirtschaftliche Kreis-Kommission des Kreises Sagan. J. M. Westmann.“ Der Prozeß kann für Sprachforscher sehr wichtig werden, denn wie uns berichtet wurde, haben die schlesischen Bauernfrauen einen ungeheuren Vorrat derbster Schimpfworte auf die rentierten Käufer angewandt, die natürlich mit zum Gegenstand der Verhandlung gemacht werden müssen.

Vom Schnellzug erfasst und getötet wurde auf der Posener Bahnstraße bei Breslau der Bahnwärter Holdt.

Polizei her! Zu den Kravallen auf den verschiedenen Märkten in Niederschlesien verlangt die „Deutsche Tageszeit.“: „Unseres Erachtens muß die Polizei die ihr zu Gebote stehenden schärfsten Mittel anwenden, um derartige „Küdfälle“ in einen kulturlosen Zustand zu verhindern.“ — Der Kultur höchste Blüte ist für die „Deutsche Tageszeitung“ natürlich der unerschämte Wucher mit Lebensmitteln.

Kindersturz? Im städtischen Krankenhaus in Düsseldorf verstarb eine Witwe Krüll. Es stellte sich heraus, daß sie Zwillinge entbunden hatte. Eine Kindesleiche wurde in einem Korb gefunden; die andere soll in einem Müll-eimer geworfen und von dem Müllwagen unbemerkt mitgenommen worden sein.

Kaufmord. Donnerstag nachmittag wurde in seinem Hause in der Mendelssohnstraße in Düsseldorf der 70jährige Zigarrenhändler Karl Linden hinter seinem Labentisch tot aufgefunden. Er war an Händen und Füßen gefesselt. In seinem Munde steckte ein Knebel und das Genick war ihm umgedreht. Die Leichenkasse war ausgeraubt.

Und immer neue Opfer der Grube. Wie das „Neue Tegeblatt“ meldet, sind auf dem Tiefbauschacht Segenshütte bei Altwasser fünf Bergarbeiter durch aufgetretene Grubengase betäubt aufgefunden. Die Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Von den Berunglückten sind drei verheiratet.

Der Riesenzirkus der Fünfhunderttausend. Das sensationelle Projekt eines Riesenzirkusses, der fünfhunderttausend Menschen faßt, wird im kommenden Winter in Frankfurt a. M. zur Durchführung gelangen. Der bekannte Zirkusdirektor Hans Stöckh-Sarrasin hat die von Professor v. Tiersch für fünf Millionen erbaute Festhalle gepachtet, um sie zu einem Zirkus umzuwandeln, für den es bisher in Europa noch keine Vorbilder gibt.

Ersttöt. Der 80jährige Rentempfänger Farnemann aus Burnau ist, als er seine Verwandten besuchen wollte, bei Stendal in einem Sammelstube getötet und erst töt. 200 000 Mark Bankgelder unterschlagen. In Hoyerwerda wurden bei der Landständischen Bank große Unterschlagungen entdeckt. Der Sohn des Kassierers Wolf, der eine Zeitlang seinen Vater vertrat, hat 200 000 Mark unterschlagen und ist geflüchtet. Sein Vater wurde verhaftet, aber wieder freigelassen. Die Gärlicher Staatsanwaltschaft hat sämtliche Bücher beschlagnahmt. Nach dem Bekanntwerden der Defraudation entstand ein Sturm von Sparern auf die Kasse.

Wüste Szene. In der Via Venti Settembre in Genua gerieten auf einem Straßenbahnwagen drei Fahrgäste mit dem Schaffner in Streit. Als sie den Wagen verlassen und der Schaffner ihnen wegen des Fahrgeldes nachließ, wurde er durch Revolverhülsen niedergestreckt. Polizeibeamte verfolgten die Mörder, wobei auf beiden Seiten mindestens 40 Hülsen abgegeben wurden. Ein Mörder und zwei Polizeibeamte wurden getötet, zwei Carabinieri und drei Polizeibeamte verletzt. Die beiden andern Mörder entkamen zunächst, wurden aber noch in der Nacht verhaftet. Einer gab sich als Gipsarbeiter Battista Ferrerio aus Marseille aus und erklärte, er sei erst vor zwei Tagen in Genua angekommen. Bei seiner Verhaftung versuchte er einen Revolver zu gebrauchen; er wurde unschädlich gemacht. Die Polizeibeamten mußten die Verhafteten vor der Menge, die die Verbrecher lynchen wollte, schützen.

Ein dreifacher Überfall wurde auf den Postwagen eines schwedischen Eisenbahnzuges verübt. Hinter der Station Umea trat der Postbeamte auf die Plattform; in demselben Augenblick wurde er von einem maskierten Räuber überfallen, der ihn mit einem Revolver bedrohte. Es entspann sich auf der Plattform ein erbitterter Kampf, bis es dem Beamten gelang, den Räuber zu Boden zu werfen und die Tür des Wagens hinter sich zuwerfen. Als der Zug die Station Varrik erreichte, konnte man von dem Räuber nichts mehr entdecken. Der Postwagen führte jede Nacht 70 000 Kronen mit sich, wovon der Räuber Kenntnis zu haben schien.

Von Moskitos getötet. In Candem im Staate New Jersey wurde ein sechsjähriges Mädchen von Moskitos auf

so grausame Weise gestochen, daß es nach kurzer Zeit an den Folgen starb. Als Nachbarn zur Hilfeleistung herbeieilten, fanden sie den Körper des Mädchens über und über mit Moskitos bedeckt.

Die Schlagwetterkatastrophe in Nordfrankreich. Das Unglück auf der Grube La Clarence hat leider einen noch größeren Umfang, als nach den gestrigen Nachrichten angenommen werden mußte. Die Zahl der Opfer der Katastrophe beträgt nach den letzten Meldungen 71 Tote und dreizehn Verwundete. Nachdem ein Oberingenieur am Mittwoch abend die Grube La Clarence in einer Tiefe von tausend Metern noch einmal nach allen Richtungen durchsucht und kein Lebenszeichen mehr gefunden hat, haben die Ingenieure, um nicht Menschenleben unnötig aufs Spiel zu legen, die Einfahrten eingestellt. Mehrere neue Explosionen wurden gehört. Die Ursachen der Katastrophe sind noch nicht bekannt. Die Grube Clarence ist schon einmal zu Beginn dieses Jahres von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht worden, die besonders in dem jetzt betroffenen Schacht großen Schaden anrichtete und mehreren Bergleuten das Leben kostete. Seit dieser Zeit wurde der Unglückschacht ganz besonders kontrolliert und es haben sich auch bis heute keinerlei Unfälle in ihm mehr zugetragen. Trotzdem aber galt in sachmännischen Kreisen gerade dieser Schacht als besonders schlagwettergefährlich. Man nimmt an, daß die Explosion durch Selbstentzündung von Gasen hervorgerufen worden ist. Die Untersuchung in dieser Richtung dauert noch fort.

6 Soldaten ertrunken. Aus Utrecht wird gemeldet: Bei einer militärischen Übung in der Nähe des Forts Woffgat zerbrach ein mit Soldaten bemanntes Floß. 18 Soldaten fielen ins Wasser, sechs ertranken.

Ein schwerer Unfall trug sich gestern in einer Kohlengrube bei Dover zu. Ein sehr großer Wassertank fiel infolge des Nachgebens der Stützen in einen Schacht, in dem

mehrere Arbeiter beschäftigt waren. Vier Arbeiter wurden getötet und sechs schwer verletzt, davon einer tödlich.

Aus der besten der Welten. Auf dem Newauser in Petersburg ist nachts ein großer Feuerstößer niedergebrennt, in dem Arbeiter übernachteten. 17 verlorliche Leichen sind geborgen worden.

Genossenschaftsbewegung.

Sehe gegen den Konsumverein „Eintracht“. In Rheinland-Westfalen bemüht sich der Verband westdeutscher Konsumvereine dem Konsumverein „Eintracht“, Essen, auf alle mögliche Weise Schwierigkeiten zu machen. Jetzt läuft eine Notiz durch die Presse, monach der Konsumverein „Eintracht“ bei den letzten Reichstagswahlen die sozialdemokratische Partei durch Hergabe von Geld unterstützt habe. Der Urheber dieser Behauptung wurde vom Vorstande des Konsumvereins „Eintracht“ wegen Beleidigung verklagt, denn niemand darf einem Konsumvereinsvorstand ohne die Spur eines Beweises Handlungen nachsagen, die den Verein gefährdeten, und das würde jede Hergabe von Geldern zu politischen Zwecken nach dem geltenden Genossenschaftsrechte sein. Die Notiz behauptet nun, der Beklagte sei freigesprochen worden, weil das Gericht sich auf den Standpunkt gestellt habe, der Konsumverein „Eintracht“ liehe tatsächlich unter dem Einfluß der sozialdemokratischen Partei. Nicht nur der ist unehriglich, der Unwahres behauptet, sondern auch der, welcher bei der Darstellung einer Angelegenheit Wesentliches verschweigt. Wesentlich ist in diesem Falle, daß der Verteidiger des Angeklagten einen Vergleichsvorschlag anregte, da der Beklagte den Wahrheitsbeweis für seine Behauptung nicht führen konnte. Der Vergleichsvorschlag scheiterte daran, daß der Beklagte es ablehnte, seine Behauptung in der Presse zu widerrufen. Das Gericht sprach den Angeklagten frei, weil der Konsumverein tatsächlich eine „rote Färbung“ habe und dem Angeklagten das Bewußtsein der Beleidigung gefehlt habe. Gegen das Urteil ist selbstverständlich Berufung eingelegt.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: J. H. Sch w a r k. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Komitee- und Kommissionssitzungen

6. Distrikt.
Sonntag, den 8. September, morgens 8 Uhr bei Brede, Kronsförder Allee. Keiner fehlt!

Jugendausflug. 8080
Morgen Sonntag, abend 8 1/2 Uhr Sitzung i. Gewerkschaftshaus.

Transportarbeiter. 8061
Vorstandssitzung, heute, Freitag, 8 1/2 Uhr.

Möbl. Zimm. z. verm., p. Woche 2.50 Mk. u. e. Jacketanzug z. verk. 8062) Lünenhagen 3. II.

Bauhandwerker, welche diesen Herbst nach Zimmendorfer Strand kommen, finden gutes und billiges Logis im Gärtnershaus, v. Sydowstr.

Gef. zu sofort od. später junge Mädchen z. Erlern. d. Schneiderei, sowie 2 tüchtige Näherinnen. 8078) Butekittstraße 4a. I.

Ältere Frau empfiehlt sich einzelne Tage abends und Sonntags zum Einhäuten. 8054) Warenborststraße 31a. I.

Für Brautleute! 8081
Komplette Wohnungseinrichtungen billig zu verkaufen. Eigene Polsterwerkstatt! Lagern frei! Möbelhandl. Marlesgrube 4.

Zu verkaufen ein guterhaltener Kinderklappstuhl. 8055) Reiferstr. 4 b. I.

Mehrere gebrauchte, gute haltene Fahrräder mit und ohne Freilauf äußerst billig. 8084) Th. Vedder, Friedenstr. 1.

Zu verk. japon. Grunmatt mit Hintergarten, 4 W. a 3 Zim. und Zub. v. Gürt. Käufer kommt frei wohnen. Ang.u. PFA.d.Grped. 8060

Heute eine Ladung Zwetschen 8068) zum Einmachen. tische Korbware, 10 Pfd. 1.30 Mk.

Johs. Peters, Dornestr. 32a. Fernruf 2168.

Ber. Schweinsbuden 85 ohne Knochen p. Pfd.

Ja. Kuhentfer 50-
fetter Speck, bei Abnahme v. 4 Pfd. p. Pfd. 95-
magerer Speck, bei Abnahme v. 4 Pfd. p. Pfd. 95-
gekochte Leberwurst p. Pfd. 90-
Braunschweig. Würst p. Pfd. 80-
Schweinefleisch 95-
Bratenstücke p. Pfd. 95-

arl Lahrz, vorm. M. Lahrz, Schlachtere und Wurstfabrik, Böhmerstraße 14/16.

Fettwaren-Versand-Haus

Martin Wegener, Huxstraße 43.

Eröffnung: Sonnabend, den 7. September.

An diesem Tage gebe zur Einführung meiner
:: erstklassigen **Margarinesorten** :: 8076

<p>1 Pfund Margarine und 1 Tasse oder 1 Butterglocke „ 2 Glasteller „ 1 Glasschale Zusammen für 70, 80 und 90 Pfg.</p>	<p>2 Pfund Margarine und 1 Kuchenteller oder 1 Zuckerdose und 1 Milchtopf oder 1 Käseglocke Zusammen für 1.40, 1.60 u. 1.80 Mk.</p>
---	--

Büld's Mischkaffee

seit 15 Jahren großer Erfolg
Pfd. 80, 100, 110 u. 120 Pfg.
in 1/2 und 1/4 Pfd.
fertig zum Gebrauch.
Für Haushaltungen mit großem Personal ist diese Mischung besonders zu empfehlen.
Postpakete franko.

H. Büld
Breite Straße 54. Fernspr. 149.

Die Arbeitsgarderoben

von **Bahr & Umlandt**
- Breite Straße 31 -
sind anerkannt preisw. u. haltbar.
Zwirnhoosen . . 1.40 bis 3.50
Witthosen . . 2.50 bis 5.50
Waurerhoosen . 2.90 bis 7.50
Gen. Cordhoosen 4.00 bis 9.50
Schlosseranzüge 2.80 bis 5.00
Klapp- u. Bauchhoosen in allen Qualitäten.
Trotz der billigen Preise rote Lubecamarken.

Gute lange gelbe Kartoffeln 100 Pfd. 3.50 Mk., 10 Pfd. 40 Pf.
Gute gelbe franz. Eierkartoffeln 100 Pfd. 4 Mk., 10 Pfd. 50 Pf.
Beurre gris, 5 Pfd. 50 Pfg.
Gute Tafelbirnen, 5 Pfd. 50 Pfg.
Kochbirnen, 5 Pfd. von 25 Pfg. an
Tafeläpfel, Pfd. 15 und 20 Pfg.
Kochäpfel, Pfd. von 5 Pfg. an
la. Zwetschen, 5 Pfd. 60 Pfg.
empfehlen billigst 8069) C. Prestin, Fleischhauerstr. 60.

Ein Saß 8090) schöne Ferkel zu verkaufen. Johs. Sorgenfrei, Bortwerf.

Kredit

Auf 8059

Möbel Einzelne Stücke Anzahl. v. 8 Mk. an	Kunden ohne Anzahlung	Paletots und Anzüge Anzahl. v. 6 Mk. an
--	------------------------------------	---

Diese Einrichtung liefere ich für nur **30 Mark** Anzahlung

H. Kesten
Holstenstr. 17, I.
Aeltestes und kulantestes Kredithaus am Platze

Kredit nach auswärts.

Sofa, Chaiselongue, Stühle, Trumeau, Plüschgarnitur, Vertikal. 8058) Gr. Burgstr. 36, Flügel.

3071) Heute:
billige Zwetschen
Pfund 15 Pfg.
bei 5 Pfd. 12 Pf., 10 Pfd. 1 Mk.
so lange der Vorrat reicht.
E. Lütgens
Heinrichstraße 38.

Betten, Bettfedern u. a. Betten-Artikel
taufen Sie billig und reell bei Markt **Otto Albers** Kohlmarkt 4. 10.
3. B. kompl. Betten v. 12.50 Mk. an.
Bettfedern per Pfd. v. 45 Pf. h. 4 Mk. 58) Rote Lubeca-Marken.

Geschäfts-Eröffnung

Dem geehrten Publikum die ergebenste Mitteilung, daß ich am heutigen Tage (8079) Langer Lohberg 20 ein **Weiß-, Woll- und Kurzwaren-Geschäft** eröffne.
Martha Papeniub,
Langer Lohberg 20.

Fahrrad- und Nähmasch.-Rep.-Werkst.

Alle Fabrikate werden sachgemäß u. billig ausgeführt unter prompter Bedienung. Email. Vernick. bill. u. gut. 59) Carl Heynert, Lübeck, Droisrl. Allee 6a. Fernspr. 352.

ff. gebr. KAFFEE

feinschmeckende Ware von 1.50 Mark an, empfiehlt **Joh. Böttcher,** Steinrader Weg 22. 8051) Fernsprecher 3139.

Alle Sorten Fluß- u. Seefische stets vorrätig. Täglich Eingang von allen Sorten Räucherwaren. Matjesheringe, Sommerfangheringe. **Hermann Plätner, Schwartau,** 8082) Lübecker Str. 17.

Margarine
Pfd. 75, 70 und 60 Pfg.
Holländer Käse
Pfd. 90 Pfg.
Schweizer Käse
Pfd. 95 und 60 Pfg.
Zilfiter Käse
Pfd. 80, 70, 60 u. 40 Pfg.
Meierei-Butter
Pfd. 1.30 Mk.
Weißes Schmalz
Pfd. 65 Pfg.
8 Eier 60 Pfg.
Neue Zwiebeln
1 Pfd. 5 Pfg., 10 Pfd. 45 Pfg.
Neue Salzgurken
2 Stück 15 Pfg.
Neue Sommerl.-Beringe
10 Stück 45 Pfg.
Neue Matjes
Stück 15 Pfg. 8074)
Eduard Speck,
Güßstraße 80 und 82.

Zur gefl. Beachtung!

Während unseres Vergrößerungsbaues wird der Betrieb und der Verkauf in vollem Umfange aufrecht erhalten. Ein Teil unserer Schaufenster kann während dieser Zeit nicht dekoriert werden.

Die täglich neu eintreffenden Herbst-Waren werden bis zur Vollendung des Baues zu extra billigen Preisen verkauft. Wir bitten um Besichtigung unserer Läger.

Wir empfehlen zu extra billigen Preisen:

Neue Herbst-Kostüme

aus reinwoll. marine Kammgarn, mit Seidenserge gefüttert, tadelloser Sitz

19⁵⁰

Neue Herbst-Kostüme

aus Stoffen nach englischer Art, mit Seidenserge gefüttert, tadelloser Sitz

26⁵⁰

Neue Herbst-Kostüme

in reinwoll. marine Kammgarn, reich besetzt od. aus Stoffen nach engl. Art, prima Verarb., m. Seide gefüttert. Extrapreis

36⁰⁰

Eine Serie

Neuer Herbst-Kostüme

aus prima marine Kammgarn, feine Rips- od. dicke Diagonalware, mit Seide gefüttert, beste Ateliersarbeit

45⁰⁰

Eine Serie

Neuer Herbst-Kostüme

aus echt englischen Stoffen, mit reinseidenem Futter, beste Ateliersarbeit

54⁰⁰

Neue Herbst-Paletots

lange Fassons, in Stoffen nach engl. Art und blau

8⁷⁵

Neue Herbst-Paletots

lange Fassons, in blau u. Stoffen nach englischer Art

13⁵⁰

Neue Herbst-Paletots

aus neuen Diagonal-, Curl-, Noppe- und Krimmerstoffen

16⁵⁰

Solange Vorrat reicht:

2 Serien **lange Tuch-Mäntel**

Wert bis 36.00

sowie **lange, halbschw. Paletots** in blau und Stoffen englischer Art

12⁵⁰ u. 16⁵⁰

Solange Vorrat reicht:

2 Serien

Wert bis 58.00

Etamine- u. Seiden-Mäntel von letzter Sommer-Saison

18⁵⁰ u. 22⁵⁰

So lange Vorrat reicht:

2 Serien **Staubmäntel** von letzter Sommer-Saison

Wert bis 13.50

4⁷⁵ und 6⁷⁵

Gebr. Hirschfeld

Lübeck

Breite Straße 39-41.

Modehaus für Damen- und Kinder-Konfektion.

3056

Bunter Abend

3072



Willi Westföling, Uhrmacher und Juwelier, Uhren-, Goldwaren- u. Reparaturwerkstatt, Holstenstr. 32.

KOLO SSEUM.

Sonntag, den 8. September: **Bunter Abend** Sommernachtsball. Vorverkaufsstellen zu haben bei Herren: R. Diebrichs, Altsiedler Allee 2c, G. Söhmann, Holfenstr. 41, D. Richter, Gürtel 8, S. Bufe, Breite Str. 75, G. Biss, Breite Str. 20, sowie im Kolosseum.

Kaufhaus Siegfried Ittmann

Breite Str. 33, 1. Etage

Einzel-Möbel sowie kompl. Wohn- u. Einrichtg.	Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektion Arbeiter-Garderb.	Manufaktur-Waren Wäsche, Teppiche, Kinderwagen etc.
---	--	---

Auf Teilzahlung in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Raten.

3077

Sommernachtsball

Zentr.-Verb. d. Brauerei- u. Mühlenarbeiter u. v. Ber. Zahlstelle Lübeck.

Mitglieder-Versammlung

Sonntag, 7. Septbr. abends präzise 8 1/2 Uhr im „Gewerkschaftshaus“ Johannisstr. 50-52. Tages-Ordnung: Aufnahme neuer Mitglieder. Wie stellen wir uns zum neuen Kartellregulativ? Stellungnahme zu unserem dies-jährigen Stiftungsfest. Eingänge. Verschiedenes. Das Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist unbedingt notwendig. Der Vorstand.

Arbeiter-Radf.-Verein Lübeck

Sonntag, den 8. September 1912: **Tour nach Schwartau.** Abfahrt 2 Uhr Schlachthof. Fahrwart II.

3067

F. Meyers Schuhwarenhaus

Hüxterdamm 2.

Empfehle für den Herbst solides genageltes

2752

Herren-, Damen- u. Kinderfußzeug

zu bekannt billigen Preisen. Alleinverkauf der wasserdichten Halb-, Dreiviertel- und langen Stiefel, Becken-Barmstedt, beste Handarbeit. Solide Reparaturwerkstatt. 4 Proz. Rabatt od. Marken.



Fahrräder u. Nähmaschinen

in großer Auswahl empfiehlt

Th. Vedder, Friedenstraße 1.

Fahrradhandlung und Reparaturwerkstatt.

Billig!! Käse. Billig!!

Ein große Partie sehr feiner bester Käse 65 Pfg. Schmier Käse 80 Pfg. Prima alter Käse 90 Pfg.

Fleischhauerstraße 48.

Einzelverkauf vom Groß-Lager. 3076

Kolosseum

Sehenswürdigkeiten Lübeck

Weine u. Spirituosen

in jeder Preislage und in nur besten Qualitäten

2082

Wilhelm Rahföth

Untertrave 113. Fernsprecher 687.

KOLO SSEUM. Kronsforder Allee 25. Zwei Gastspiele des Schlesw.-Holst. Landes-Theaters. Direktion: Max Södtmann-Alberti. Dienstag, den 10. September, Mittwoch, den 11. September: Auftreten von Direktor Södtmann-Gastspiel Adele Willhöft vom Carl-Schultze-Theater. „Hamburger Herzen“ oder „Ein Sohn des Volkes“. Mattheitisches Volksstück mit Gesang in 4 Aufzügen von Dr. Kästner. Preise der Plätze im Vorverkauf: 1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 50 Pfg. Vorverkauf: Zigarengeschäfte der Herren: Langermann, Mühlendamm 4, Carl Lehmann, Obertrave 1, Conrad Roth, Fleischhauerstraße 15, u. im Kolosseum. An der Abendkasse: 1.25, 50 Pfg., 60 Pfg. 3074. Öffnung 8 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.

Jeden Sonnabend:

warme Knackwürst

empfehle 3081

O. Heine

Kronsforder Allee 37a.

Louisenlust.

Sonntag, den 8. Septemb.:

4. Familien- und Kinderfest

unter gefl. Mitwirkung der am Sonntag eintreffenden neuen Musik- u. Gesangstruppe „Martha“, 7 Damen, 3 Herren. Ferner: Kinderbelustigungen, wie: Tanzchen, Wettlaufen, Wettkampf auf dem Maßbaum, Wurstweihen usw. Kinderanzug im Freien. NB. Für Damen u. Herren Glückstopf. Eintritt für 10 Pfg. Erwachsene erwachsen frei. Kinder in Begleitung erwachsen frei. Anfang 4 Uhr. 3068

Hansa-Theater.

Lübeck's Sensation! **Lura Vodoo** die indische Nackt- und Schlangentänzerin 3070) und **10 phänomenale Attraktionen.** Um 11 Uhr: Kabarett. Auftreten neuer Kräfte. Entree frei. Entree frei.

Sonntag, 8. September.